Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, der Verbände deutscher Genossenschaften in Polen und landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen.

Anzeigenpreis im Inlande 18 Groschen für die Millimeterzeile. / Fernsprechanschluß Nr. 6612. / Bezugspreis im Inlande 1.60 zł monatlich

28. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. — — — 30. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten

Nr. 21 Poznań (Posen). Zwierzyniecka 13. II., den 23. Mai 1930. 11. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis: —

Der Wille und Weg zur Macht!

Diesen Untertitel führt eine vor kurzem von Diplomlandwirt Dr R. Kaysenbrecht herausgegebene Broschüre „Die genossenschaftliche Selbsthilfe der dänischen Landwirtschaft", in der er in äußerst interessanter Weise von einer Studienreise durch Dänemark berichtet:

Bekannt ist, daß Dänemark auf dem Weltagrarmarkt eine überragende Stellung einnimmt und daß sein Volkswohlstand ein hervorragender ist. Man ist gerade bei uns geneigt, dies ohne weiteres auf besonders günstige natürliche Verhältnisse zurückzuführen und nimmt daher an, daß etwas ähnliches bei uns selbst beim besten Willen nicht zu schaffen sei. Das ist nun aber durchaus nicht der Fall. Die durchschnittliche Jahrestemperatur in Dänemark ist niedriger als bei uns, die Vegetationszeit kürzer und kühler und die durchschnittliche Regenmenge ist mit ca. 600 Millimetern auch nicht besonders hoch. Der Boden ist nur mittel bis leicht und durchaus nicht überall kleefähig. Trotzdem hat Dänemark pro Kopf der Bevölkerung die höchsten Import- und Exportziffern in Europa. Die Ausfuhr besteht zu 82 Prozent aus Agrarprodukten, hauptsächlich Butter, Schinkenspeck (Bacon) und Eiern. Dafür wird Getreide, Kunstdünger und Futtermittel in größerem Maße eingeführt. Durchaus nicht immer ist Dänemarks Landwirtschaft so auf die Erzeugung tierischer Produkte eingestellt gewesen, sondern die Agrarkrise in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts zwang den dänischen Landwirt zur Umstellung. Betriebe, die diese Umstellung versäumten, zerfielen.

Aber nicht allein diese Umstellung hat den dänischen Bauer gerettet und ihm zu seinem heutigen Wohlstand verholfen, sondern in erster Linie seine erstklassigen Organisationen: Volkshochschule, landwirtschaftliche Vereine und das Genossenschaftswesen.

1. **Volkshochschulen.** Der Fortschritt der dänischen Landwirtschaft hat zuerst in den Köpfen begonnen. Dänemark besitzt heute 58 Volkshochschulen, die jährlich ungefähr 7000 Schüler — davon die Hälfte Mädchen — ausbilden. Die Volkshochschulen sind nicht etwa landwirtschaftliche Schulen — von 58 erteilen nur 26 nebenbei etwas landwirtschaftlichen Unterricht —, sondern sie vermitteln Allgemeinbildung. In schlicht eingerichteten Internatsräumen leben die Schüler fünf Monate (die Mädchen drei Monate) mit den Lehrern wie eine große Familie zusammen. In Frohsinn bei Gesang und Gebet. Unterricht wird erteilt in den Naturfächern, die in der Schule gelernten Elementarfächer werden gefestigt, durch Anschneiden von mancherlei Problemen wird in den Köpfen der Schüler ein möglichst vollständiges Weltbild entworfen. Auch die Literatur, Weltgeschichte und die Geschichte des Landes wird behandelt. Die Volkshochschulen vermitteln weniger totes Wissen, sondern erziehen zur inneren Sammlung, zur Nächstenliebe und sozialen Gerechtigkeit. Sie haben den dänischen Bauern frei und fortschrittlich gemacht; nur durch sie war eine derartige Entwicklung des Vereins- und Genossenschaftswesens möglich, wie sie heute besteht.

Es ist sehnlichster Wunsch eines jeden Burschen und Mädchens, an einem Kursus teilnehmen zu dürfen, und treu hängen die Alten an ihrer Schule. Der Verfasser schildert das 60jährige Jubiläum der Volkshochschule Askov. Zu Tausenden waren aus allen Gauen Dänemarks wackere Männer aller Altersstufen herbeigeeilt, die sich in rührender Anhänglichkeit um ihre alten Lehrer scharten.

Jeden Herbst finden kurze Kurse für die ehemaligen Schüler statt.

2. **Landwirtschaftliche Vereine.** Dänemark hat eine machtvolle Agrarorganisation. Das Bewußtsein und der Wille, durch Einigkeit Stärke zu erlangen, hat zum Zusammenschluß geführt. Im Anfange des 19. Jahrhunderts wurden die ersten allgemeinen landwirtschaftlichen Vereine gegründet, die sich dann später zum großen Teil allmählich spezialisierten und Zuchtvereine, Milchkontrollvereine usw. wurden. Heute gibt es allein 1400 Rinderzuchtvereine und über 1200 Milchkontrollvereine. Fast ein Drittel aller Kühe steht unter Leistungskontrolle.

Die Vereine sind zu Verbänden zusammengeschlossen. Die Spitze bildet der „Dänische Landwirtschaftsrat", der aus 5 Vertretern der Vereine, 5 Vertretern der Genossenschaften und 2 Vertretern der „Königlich-Dänischen Landwirtschaftsgesellschaft" besteht. Die allgemeinen landw. Vereine umfassen rd. neun Zehntel aller Betriebe. Sie vertreten die agrarpolitischen Belange der Bauern. Außerdem sind natürlich viele noch in Spezialvereinen.

Die dänischen Bauern bauen und unterhalten durch Schulvereine eigene landw. Schulen. Jeder vierte Hofbesitzer hat heute schon mindestens einen fünfmonatigen

Winterkursus in einer dieser Landwirtschaftsschulen durchgemacht. Sie sind durchweg private Unternehmungen der Schulvereine, die höchstens Staatsbeihilfe erhalten. In diesen Schulen finden auch Unterrichtskurse für Mädchen sowie ein- bis zweiwöchige Kurse für ältere Landwirte und ältere Landfrauen (!) statt. Selbst die kleinsten Landwirte, die sogenannten „Häusler", sind in Vereinen und Schulen organisiert.

Durch die landw. Vereine haben sich die dänischen Bauern ferner eine intensive Wirtschaftsberatung geschaffen. Die Vereine stellen Konsulenten an, das sind praktisch und wissenschaftlich gebildete Leute etwa nach Art unserer Diplomlandwirte, die die einzelnen Mitglieder beraten und die Fortschritte der Forschung schnell und sicher der Praxis vermitteln, Versuche anstellen usw. Es sind heute in Dänemark ca. 200 derartiger Konsulenten tätig, daneben 18 Staatskonsulenten, die hauptsächlich an den staatlichen Versuchsstationen tätig sind. Vier davon sind im Ausland stationiert, und zwar in Berlin, Washington, Moskau und London. Sie sind Beobachter der Landwirtschaft des Auslandes und des Weltagrarmarktes und der Weltkonjunktur. In regelmäßigen Berichten und bei größeren Versammlungen in der Heimat geben sie ihre Erfahrungen bekannt.

3. Das Genossenschaftswesen. Wenn auch die sorgfältige Bildung durch die Volkshochschulen und die sachliche Belehrung und Beratung durch die landw. Schulen und Vereine in erster Linie den dänischen Bauern dazu befähigt hat, das zu erreichen, was heute tatsächlich erreicht ist, so hätte ihm dies allein doch nichts genützt, wenn nicht ein weit verzweigtes Netz von Genossenschaften auch dem kleinsten und entlegensten Landwirte die Möglichkeit geben würde, seine Produkte, vor allen Dingen die leichtverderblichen tierischen Produkte, günstig zu verwerten und jederzeit an den Weltmarkt zu bringen.

Das dänische Genossenschaftswesen unterscheidet sich von dem deutschen und polnischen in mancherlei Beziehung. Dort nehmen nicht die Kredit-, sondern die Betriebsgenossenschaften dem Umsatz nach weitaus die erste Stelle ein. Dänemark hatte 1925 9745 Genossenschaften mit 1,5 Millionen Mitgliedern, d. h. auf 20 landwirtschaftliche Betriebe entfiel eine Genossenschaft. Der Umsatz betrug pro Hof ca. 23 000 Zloty *) (umgerechnet). Die Mitglieder der Kreditgenossenschaften, die vollkommen selbständig arbeiten, machen nur ein Sechstel aller Mitglieder aus. Man hat erkannt, daß man dem Landwirt durch Kredit wohl helfen kann, aber besser noch dadurch, daß man ihm durch Betriebsgenossenschaften, durch bessere Verarbeitung und Verwertung seiner Produkte, höhere Einnahmen sichert. Fast jeder Hof ist in einer Bezugsgenossenschaft, fast jeder in mindestens zwei Betriebs- oder Verwertungsgenossenschaften. Jedes Dorf hat seine Konsumgenossenschaft, deren Vorteile nicht nur der Besitzer, sondern auch das Gesinde und der Städter wahrnehmen.

Dänemark hat dabei kein ausgesprochenes Genossenschaftsgesetz. Der Wille der Mitglieder gilt, im Statut verankert, als einziger Rechtsgrundsatz. Desto stärker sind die Bindungen durch das Statut. Die Genossenschaften werden nur auf eine bestimmte Zeit gegründet. Molkereigenossenschaften auf 5—20 Jahre, Schlächtereigenossenschaften auf 5—10 Jahre usw. Während dieser Zeit besteht dann aber strengster Lieferungs- und Kaufzwang. Nach Ablauf der Periode wird eine neue Genossenschaft mit neuen Mitgliedern gegründet, die mit der alten Aktiva und Passiva verrechnet. So ist immer die Möglichkeit vorhanden, die Genossenschaft von faulen Mitgliedern zu säubern und diese Handhabe trägt zur lebendigen Entwicklung bei und verhindert, daß die Genossenschaften veralten.

*) 85,5 Prozent der landwirtschaftlichen Fläche nehmen die Bauernhöfe zwischen 4 und 120 Hektar ein.

Die Genossenschaften sind stark spezialisiert, für jeden Zweck besteht eine besondere Genossenschaft. Durch strengste Qualitätsbezahlung wird auch der Schwerfälligste aufgerüttelt und ein nach Form und Güte einheitliches Produkt erreicht.

Das dänische Genossenschaftswesen hat sich ganz systematisch entwickelt. An erster Stelle stehen die Molkereigenossenschaften, die auch die ältesten sind. Sie ermöglichten eine Ausdehnung der Milchviehhaltung, die wiederum eine verstärkte Schweinehaltung nach sich zog. Dadurch ergab sich die Notwendigkeit der Genossenschaftsschlächtereien. Die steigende Rentabilität der Viehhaltung förderte den genossenschaftlichen Kraftfutterbezug und auch den Futterbau, was wiederum den genossenschaftlichen Kunstdüngerbezug notwendig machte usw. Das Schlußstück bildete die Einrichtung der genossenschaftlichen Versicherung.

Charakteristisch ist, daß man in Dänemark, wie auch bei uns, dem Genossenschaftswesen gerade in Zeiten der Not die größte Beachtung geschenkt hat. Auf den armen Böden Jütlands und in Zeiten der schwersten wirtschaftlichen Lage sind die ersten und meisten Genossenschaften entstanden. Solange es dem Landwirt gut geht, kommt es auf ein paar Zloty mehr oder weniger nicht an. Erst in Zeiten der Not besinnt er sich darauf, daß im Zusammenschluß und in der Selbsthilfe allein die Rettung liegen kann.

Die Milchverarbeitung stand um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Dänemark auf sehr niedriger Stufe. Die Bauernbutter war im allgemeinen schlecht und die wenigen, die gute Butter herstellten, konnten sie doch zu keinem guten Preise verkaufen, da sie zum Export zu kleine Mengen anboten und der Inlandsbedarf gering war. Es wurden zunächst einige kleine Privatmolkereien eingerichtet, die aber zu keiner rechten Entwickelung kommen konnten, da die Lieferanten nicht das genügende Interesse hatten. Da gründeten 1882 in Jütland einige Heidebauern die erste Molkereigenossenschaft. Da die Erfolge gut waren, fand das Beispiel bald Nachahmung und in einem Jahrzehnt wurden über 800 Molkereien gegründet. Man erkannte bald, daß die Rentabilität der Milchviehhaltung von drei verschiedenen Faktoren abhängig ist und richtete sich danach. Für die Hebung der Züchtung und Rasse sorgten die Rinderzuchtvereine, für die bessere Futterausnutzung die Milchkontrollvereine und die Anlieferung guter Milch erreichte man dadurch, daß man sehr bald die Bezahlung nach Fett, Säure- und Schmutzgehalt einführte.

Während früher die dänische Butter erst nach Deutschland gehen mußte, um als „Kieler Butter" in England Absatz zu finden, machten sich bald umgekehrt Schweden, Finnland und Rußland den guten Ruf der dänischen Butter zunutze, indem sie ihre Butter über Kopenhagen gehen ließen. Da dadurch natürlich der gute Ruf Schaden litt, ließ im Jahre 1901 die Landbauschule Ladelund in London eine Schutzmarke, die heute weltbekannte „Lurmarke" eintragen. Die Molkerei der Landbauschule schloß dann Verträge mit gleichen Molkereien, die gleiche Butter unter derselben Marke liefern konnten. Schon 1906 erhielt dann diese Marke gesetzlichen Schutz: Exportbutter darf nur aus einem bestimmten Fabrikationsverfahren gewonnen werden. Die dazu verwandte Milch muß ganz bestimmten Anforderungen entsprechen. Von jeder Molkerei können durch die Kontrollstationen jederzeit Butterproben telegraphisch abgerufen werden und die Kontrolleure haben überall dort Zutritt, wo Markenbutter hergestellt oder gehandelt wird. Durch besondere Butterexportgenossenschaften wird der Butterhandel vollzogen. Die Exportgenossenschaften bezahlen den Molkereien ihre Butter streng nach Qualität. Sie wird von einer besonderen Kommission klassifiziert und je nach der Punktzahl gibt es zu dem Richtpreis Zuschläge oder Abzüge. Da auch die Molkereien ihrerseits die

Milch nach Qualität bezahlen, so wurde bald eine gute und vor allen Dingen gleichmäßige Butter erreicht. 90 Prozent aller Besitzer mit 87 Prozent aller Kühe sind diesen Molkereigenossenschaften als Mitglieder angeschlossen. Seit 1860 hat sich in Dänemark die Kuhzahl verdoppelt, die Milchmenge verdreifacht und die Buttermenge vervierfacht. Wenn diese staunenswerte Leistung auch zum großen Teil auf bessere Zucht und Fütterung, auf höhere Leistung der einzelnen Tiere und höheren Fettgehalt der Milch zurückzuführen ist, so wäre sie doch unmöglich gewesen ohne eine steigende Rentabilität, die erst durch die Butterstandardisierung in solchem Grade möglich war. Erwähnt sei noch, daß die Molkereigenossenschaften auch ihrerseits wieder eine Einkaufsgenossenschaft für technischen Bedarf gegründet haben, der sogar eine eigene Maschinenfabrik angeschlossen ist.

Die Erträge der Milchwirtschaft ermöglichen einen größeren Kraftfutterzukauf, dadurch wurde mehr und besserer Dung gewonnen, dadurch stiegen die Kartoffelernten und dadurch schließlich nahm die Schweinehaltung einen größeren Aufschwung. So wurde 1887 die erste Genossenschaftsschlächterei notwendig. Heute bestehen 51 dieser Genossenschaften. Diese verfügen über neuzeitliche technische Anlagen, die nach dem Fließverfahren arbeiten. Die Schweine kommen am Schlachttage früh an, mit einer Ohrmarke des Lieferanten versehen. An einer Kette am Hinterbein befestigt, werden sie vom Transportband hochgezogen, geschlachtet, gebrüht, maschinell enthaart, im Oelbrandbad gesengt, dann auf einer Gleitbahn hängend abgekühlt, geöffnet, untersucht, mit der Lurmarke gebrannt, von Eingeweiden, Kopf und Klauen und sonstigem Abfall befreit, mit dem Wäge- und Qualitätsstempel versehen und halbiert. Nach längerer Kühlung werden die Hälften eingesalzen, in Sackleinwand verpackt und größtenteils nach England versandt.

Auch hier war sehr bald eine Vereinheitlichung der Rasse notwendig. Man erzielte sie durch Kreuzung des dänischen Landschweines mit dem englischen Yorkshire. Heute bestehen vier Fünftel des Schweinebestandes aus dieser sogenannten Baconrasse. Natürlich wurde auch dies nur durch Qualitätsbezahlung erreicht. Die Schweine müssen bei der Ablieferung $1\frac{3}{4}$ bis $2\frac{1}{4}$ Ztr. Lebendgewicht mit $1\frac{1}{3}$ bis $1\frac{2}{3}$ Ztr. Schlachtgewicht haben. Bei Ueber- oder Untergewicht werden strenge Abzüge gemacht. Dadurch kam eine einheitliche Fütterung und eine einheitliche Rasse von ganz alleine. Seit 1908 ist auch der Schweineexport gesetzlich geschützt. Exportiert dürfen nur Schweine werden, die mit der Marke versehen sind und aus vom Landwirtschaftsministerium anerkannten Schlächtereien stammen. Der Lieferant erhält bei der Ablieferung $^{9}/_{10}$ der Preisnotiz, der Rest wird später verrechnet. Die Schlächtereien sind zu einem Spitzenverband zusammengeschlossen, der ihre Interessen wahrnimmt und u. a. in England eigene Kommissionäre unterhält.

Für die Rentabilität der Kleinbetriebe sorgen vor allem die Eierverwertungsgenossenschaften. Die Geflügelhaltung wird hochrationell betrieben. Ein Viertel der Hühnerhalter sind nicht Landwirte, sondern treiben die Geflügelhaltung als eigenen Beruf. Die Eier müssen frisch und rein zur Sammelstelle geliefert werden, werden dort durchleuchtet, nach Farbe und Gewicht sortiert und dann ebenfalls unter einer eigenen Marke exportiert. Seit 1925 ist auch der Eierexport gesetzmäßig geregelt.

Ueberall aber ist in Dänemark die Standardisierung nicht etwa durch den Staat zwangsmäßig geschaffen worden, sondern aus sich selbst heraus hat die dänische Landwirtschaft die Vereinheitlichung ihrer Produkte erreicht und die Vorteile frühzeitig erkannt. Der Staat hat durch die Gesetze lediglich das, was tatkräftige und weitsichtige Männer schufen, vor unlauterer Konkurrenz geschützt.

Neben diesen drei Hauptarten gibt es selbstverständlich noch viele andere Genossenschaften. Es gibt kaum einen Zweig der Landwirtschaft, der nicht genossenschaftlich bearbeitet ist. Für den Absatz der zuchtuntauglichen oder alten Tiere sorgen die Viehverwertungsgenossenschaften. Samenbau- und Saatabsatzgenossenschaften vermitteln den Bezug von bodenständigen Züchtungen für die Ansaat der Wiesen und Weiden. Kraftfutterbezugsgenossenschaften, die mit modernen Futtermischmaschinen und Oelkuchenbrechern arbeiten, Kunstdünger- und Brennstoffgenossenschaften vermitteln den Bezug dieser Artikel. Die dänischen Landwirte besitzen sogar die einzige genossenschaftliche Zementfabrik der Welt. Auch die Konsumgenossenschaften sind ländliche Organisationen, die in großen Mengen Kaffee, Seife, Tabak, Webwaren usw. umsetzen.

Das dänische Volk hat es durch seine Tüchtigkeit und seinen Zusammenschluß zu außerordentlichem Wohlstand gebracht. Das Sprichwort „Wir haben es gut im kleinen Dänemark" besteht durchaus zu Recht. Am 1. Januar 1928 betrugen die Bankdepositen pro Kopf der Bevölkerung in Dänemark 651 Mk. (in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 728 Mk.), die Spareinlagen 612 Mk. (in Amerika 121 Mk.). So erkennt man, daß der Däne im Durchschnitt wohlhabender ist, als der Nordamerikaner. Er verfügt über 1263 Mk., der Amerikaner nur über 849 Mk.

Erreicht worden ist dies durch das harmonische Zusammenwirken von Volkshochschule, landwirtschaftlichen Vereinen und Genossenschaften. Vor allen Dingen dadurch, daß wirklich die gesamte Landwirtschaft genossenschaftlich erfaßt ist, 90 Prozent aller Betriebe sind den Molkereien, 70 Prozent den Schlächtereien angeschlossen und da strengste Lieferungspflicht besteht (bei den Schlächtereien beträgt z. B. die Konventionalstrafe für jedes nichtgelieferte Schwein 25 Kr.), so haben die Genossenschaften auf die Verwertung der Produkte und auf die Gestaltung des Marktes zum Wohle ihrer Mitglieder weitgehendsten Einfluß.

H. Heuer, Dipl.-Landw.

Landwirtschaftliche Fach- und genossenschaftliche Aufsätze

Des Landwirts Sorgen.

Von Ing. agr. Karzel-Posen

Für einen landwirtschaftlichen Fachberater ist es nicht immer leicht, auf die verschiedenen an ihn gestellten Fragen Antwort zu geben und vielfach ist er nur auf Mutmaßungen angewiesen, wenn er nach einer Erklärung für irgendeine Erscheinung sucht. Denn nicht immer ist es ihm möglich, ganz in das Wesen der Dinge einzudringen und die Auswirkung aller in Frage kommenden Faktoren auf die Natur zu berücksichtigen, weil er wegen der räumlichen und zeitlichen Ausdehnung gar nicht imstande ist, sie ständig zu verfolgen.

Eine wenig bekannte Größe ist noch immer der wichtigste Produktionsfaktor der Landwirtschaft, der Boden. Wie oft werde ich gefragt, welche Düngung zu dieser oder jener Kulturpflanze notwendig ist, um eine gute Ernte zu erzielen. Wie schwierig ist es aber, eine solche Frage zu beantworten, wenn man nicht weiß, welche Nährstoffe bereits im Boden vorhanden sind und wie überhaupt die Boden-, klimatischen und wirtschaftlichen Verhältnisse beschaffen sind. Die Bodennährstoffe unterliegen von Jahr zu Jahr großen Schwankungen. Auch ihre Ausnutzung ist in den einzelnen Jahren verschieden. Wie weit sie ausgenutzt werden, hängt nicht nur von dem Kulturzustand des Bodens, von der Beschaffenheit und Tiefe der Ackerkrume und des Untergrundes, vom Klima, der Niederschlagsverteilung und der anzubauenden Kultur-

pflanze, Sorte, Aussaatzeit, Aussaatstärke usw. ab, sondern auch von der Verteilung der Nährstoffe im Boden.

So wies Prof. Dr. Roemer-Halle auf dem diesjährigen Superphosphattag in Berlin an Hand eigener umfangreicher Untersuchungen und solcher anderer Forscher nach, daß das pflanzenaufnehmbare Nährstoffkapital des Untergrundes nur einen Bruchteil desjenigen der Ackerkrume ausmacht und daß eine Ergänzung des Nährstoffvorrates im Untergrunde durch die Düngung der Ackerkrume nur in sehr geringem Maße erfolgt, trotzdem die Pflanzen mit den Wurzeln noch tief in den Untergrund eindringen und daher auch dort Nährstoffe zur guten Entwicklung vorfinden müßten. So kommt durch einmaliges, selbst zweimaliges Aufeggen mit schweren Eggen der Kunstdünger gar nicht tiefer als 5 Zentimeter, durch zweimaliges Grubbern nicht tiefer als 10 bis 12 Zentimeter in den Boden und erst durch eine Pflugfurche kann der Kunstdünger in die Tiefe, in der die Hauptentwicklung des Haarwurzelsystems vor sich geht, gebracht werden. Selbst eine in einem Zeitraum von etwa 14 Tagen künstlich auf ein gepflügtes Land gebrachte Regenmenge von 30 Millimetern verteilte eine Kaliphosphatgabe nur in eine Bodenschicht bis zu 10 Zentimetern. Bei starkem Anbau der Tiefwurzler kann es daher vorkommen, daß trotz einer Düngung der Ackerkrume die Nährstoffe nur unvollkommen ausgenutzt werden, weil die Hauptentwicklung des Wurzelsystems dieser Pflanzen in einer Zone erfolgte, in welcher ein wesentlich geringeres Nährstoffkapital verfügbar ist, als in der Ackerkrume. Prof. Roemer betont daher, daß, wenn in Feldversuchen oft sowohl für Kali wie auch für Phosphorsäure keine oder nur unsichere Wirkung gefunden wird, häufig die zu kurz vor der Saat gegebene Düngung und die zu flache Unterbringung der Düngemittel die Ursache nicht befriedigender Rente sind, wodurch leicht Trugschlüsse entstehen.

Auch Prof. Dr. Ehrenberg vertritt in seinem auf der diesjährigen Tagung gehaltenen Vortrag denselben Standpunkt. Tatsache ist, daß vielfach praktische Landwirte auch heute noch Kalkstickstoff und auch andere Düngemittel unterpflügen, weil sie mit dieser Unterbringungsart der Düngemittel gute Erfahrungen gemacht haben, und es wäre eine dankenswerte Aufgabe unserer Versuchsringe, wenn sie an der Lösung dieser Frage mitarbeiten würden. Denn gerade in unserem trockenen Klima und auf unseren überwiegend leichten Böden ist ein Vertiefen der Ackerkrume zwecks besserer Ausnutzung der Bodenfeuchtigkeit durch die Pflanzen dringend notwendig. Sollen aber die Pflanzen den Wasservorrat tieferer Bodenschichten nutzen, so wird man den Untergrund nicht ohne Nährstoffe lassen dürfen.

In einer Bauernvereinssitzung wurde unlängst die Frage an mich gerichtet, warum man im vergangenen Jahre verhältnismäßig wenig Hederich in der Sommerung vorgefunden hat, während in diesem Jahr wiederum ein starkes Auftreten sich bemerkbar macht. Beinahe glaubte ich schon an den großen Fortschritt der Landwirtschaft, der es durch rechtzeitige Schälfurche, durch sachgemäße Bodenbearbeitung, durch Aussaat sehr gut gereinigten und unkrautfreien Saatgutes, durch rechtzeitiges Abschleppen der Schläge im Frühjahr, durch kräftiges Abeggen der Getreideschläge zur Zeit des Durchspitzens und durch sonstige Bekämpfungsmaßnahmen gelungen ist, diese Unkrautreinheit zu erzielen, bis ich vor kurzem in einer Zeitschrift der Landwirtschaftskammer Niederschlesien gelesen habe, daß dort im vergangenen Jahre das sonst so lästige Unkraut, wie Ackersenf und Hederich, deshalb nicht in dem Maße in Erscheinung trat wie früher, weil diese Unkräuter zwar aufgelaufen waren, aber von dem Erdfloh fast radikal weggefressen wurden. Denn der Erdfloh findet seine günstigsten Lebensbedingungen bei warmem, sonnigem Wetter, wie wir es im vorigen Jahr hatten und tritt bei einer langandauernden derartigen Witterung in ungeheuren Mengen auf. So dürfte auch der hiesigen Landwirtschaft der vom Gärtner, vom Flachs- und Rübenanbauer so sehr gefürchtete Erdfloh diese guten Dienste erwiesen haben. Da auch dieses Jahr trocken zu werden verspricht, so wäre es angebracht, wenn die Landwirte nach dieser Richtung hin Beobachtungen anstellen würden. Denn Hederich gibt es in diesem Jahr sehr viel, da infolge der Trockenheit im Frühjahr nach dem ersten Schleppenstrich nur sehr wenig Unkraut aufgelaufen war, so daß durch den nachfolgenden Eggenstrich nur wenige Unkrautpflänzchen vernichtet werden konnten. Erst die Niederschläge gegen Ende der ersten Aprilhälfte brachten die Unkrautsamen zum stärkeren Aufkeimen.

Doch auch an den Kulturpflanzen konnte der Landwirt in diesem Frühjahr mannigfache Krankheitserscheinungen beobachten, die auf tierische Schädlinge und Pflanzenkrankheiten, ja sogar auf Bodensäure und Kalkmangel zurückzuführen waren. Auch in diesem Fall muß erst nach der Ursache gesucht werden, da der bloße Augenschein nicht immer Aufschluß geben kann. Handelt es sich z. B. um Insektenschäden, so braucht man die Insekten durchaus nicht in der Pflanze vorzufinden, denn sehr oft haben sie sich bereits in die tieferen Bodenschichten zur Verpuppung zurückgezogen, wenn wir den Schaden bemerken. Pflanzenkrankheiten werden hingegen sehr stark durch den Witterungsverlauf beeinflußt. Säureschäden, die sich im plötzlichen Gelbwerden der Getreidepflanzen bemerkbar machen, sind sehr stark von der Pflanzenentwicklung und der Niederschlagsverteilung abhängig. Gewöhnlich treten sie dann auf, wenn infolge einer längere Zeit andauernden Trockenheit es zu einer starken Konzentration der Säure im Boden kam und die Pflanzen noch im Anfangsstadium ihrer Entwicklung stehen. Fallen stärkere Niederschläge und dringt die Pflanze mit ihren Wurzeln weiter in den Boden, so pflegen auch die durch zuviel Säure im Boden hervorgerufenen gelben Flecke in den Getreideschlägen zu verschwinden. Auf jeden Fall ist eine solche Erscheinung ein Warnungssignal, daß der betreffende Schlag gekalkt werden muß.

Vielfach kann man in diesem Jahr in den Kleeschlägen größere Kahlstellen beobachten, die durch Mäusefraß verursacht worden sind. Infolge des trockenen Winters haben sich die Mäuse sehr stark vermehrt, und es ist daher dringend notwendig, rechtzeitig diese Schädlinge zu bekämpfen. Die Bekämpfung eines Schädlings stellt sich bedeutend billiger, wenn sie zeitig aufgenommen wird. Auch gehen die Mäuse, wenn man sie nicht rechtzeitig bekämpft, von den Futterschlägen auch auf die Getreideschläge über. Ein lückiger Kleebestand ist aber ein guter Queckenzüchter und auch in der Winterung pflegen sich an solchen Stellen Mohn, Kornblumen, Kamille und Windhalm einzunisten. Zur Einsaat von lückenhaft stehendem Rotklee kann man Inkarnatklee, ein Gemenge von italienischem und westerwoldschem Raygras im Verhältnis von 1 : 1,4 verwenden.

Eine häufig gestellte Frage ist auch die nach Ersatzfrüchten für die billigen landwirtschaftlichen Produkte, wie Roggen, Hafer, Kartoffeln bzw. Rüben, soweit der betr. Landwirt den Rübenanbau einschränken mußte. Auch auf diese Frage ist es sehr schwer, eine richtige Antwort zu geben, weil man es gar nicht in der Hand hat, die Anbaufläche für die einzelnen Bodenfrüchte zu übersehen oder gar zu regulieren, und was sich im letzten Jahr noch rentiert hat, das kann schon im nächsten Jahr völlig unzureichende Preise bringen, weil durch die bedeutend vergrößerte Anbaufläche leicht eine Ueberproduktion in dieser Frucht eintreten kann. Man muß daher von vornherein streng unterscheiden zwischen Früchten, für die eine große Aufnahmefähigkeit auf dem Markte besteht, so daß eine Ueberproduktion nicht so rasch eintreten kann, und wenn sie eintritt, die Preise nicht sofort

stark fallen, und den Früchten mit verhältnismäßig geringem Verbrauch und der sich daraus ergebenden raschen Deckung des Bedarfes. Im ersten Fall werden wir es wagen können, von vornherein größere Flächen mit der Ersatzfrucht anzubauen, im letzteren Falle müssen wir uns zunächst mit kleineren Flächen begnügen und die Marktentwicklung beobachten, um nicht ein zu großes Risiko einzugehen. Zu den ersten Früchten gehört z. B. der Weizen, dessen Inlandsbedarf noch lange nicht gedeckt ist und bei dem die Gefahr der Ueberproduktion zunächst noch nicht besteht, weil er nur auf besseren Böden angebaut werden kann und auch hinsichtlich der Düngung und Pflege größere Ansprüche stellt als der Roggen oder Hafer. Zu den Früchten mit einer verhältnismäßig rasch eintretenden Ueberproduktion gehören z. B. der Hopfen, Industriepflanzen, Heilpflanzen, Oelfrüchte, ja sogar Erbsen, wie wir uns im letzten Jahr selbst überzeugen mußten.

Viel erörtert wurde in diesem Jahr auch die Frage der Vor- und Nachfrucht zu Weizen. Mit Rücksicht auf die niedrigen Roggenpreise sehen sich viele Landwirte veranlaßt, zu einem verstärkten Weizenanbau überzugehen. Der Weizen stellt aber hinsichtlich der Vorfrucht höhere Ansprüche als die anderen Getreidepflanzen, und man sollte im allgemeinen vermeiden, Weizen als Folgefrucht von Getreide anzubauen. Hingegen wird Sommerweizen mit gutem Erfolg nach Raps und Hülsenfrüchten angebaut. Auch Rüben und Kartoffeln sind gute Vorfrüchte. Der Weizen selbst ist keine gute Vorfrucht für die nachfolgenden Pflanzen. Am besten werden danach Hackfrüchte, Hülsenfrüchte oder Roggen angebaut. Unter Umständen ist nach Sommerweizen auch noch der Anbau der Wintergerste möglich. Allerdings muß dieselbe reichlich mit Dünger bedacht werden. Hingegen empfiehlt sich nicht der Anbau von Winterweizen nach Sommerweizen. Im übrigen richtet sich die Weizenvor- und -nachfrucht nach den jeweiligen Boden- und Anbauverhältnissen und muß um so gewählter sein, je ungünstiger die Anbaubedingungen sind.

Wir können aber unsere wirtschaftliche Lage nicht auf die Weise verbessern, daß wir preiswürdigere Früchte anbauen, sondern auch dadurch, daß wir die Ausgaben einschränken. Hierzu gehört an erster Stelle die Kraftfuttererzeugung in der eigenen Wirtschaft in Form eines stärkeren Futter- und Hülsenfruchtbaues für Futterzwecke, auf die auch schon wiederholt hingewiesen wurde.

Es sind hier nur einige wenige Beispiele zwanglos aus der letzten Zeit herausgegriffen worden, die uns zeigen sollen, wie sehr die landwirtschaftliche Produktion von den verschiedensten Faktoren beeinflußt werden kann. Aufgabe des Landwirts ist es daher, nicht nur von vornherein alle ungünstigen Einflüsse nach Möglichkeit auszuschalten, sondern ständig auf der Hut zu sein und zu beobachten, ob sie nicht zu stark überhand nehmen.

In Gesprächen mit praktischen Landwirten habe ich schon wiederholt herausgehört, daß es ihnen besonders bei Rüben heute nicht mehr gelingen will, die Vorkriegsernten zu erzielen, obzwar es sich meist um dieselbe Wirtschaftsweise und dieselben Betriebsleiter handelt. Wenn wir weiter bedenken, daß in der Zwischenzeit die Landwirtschaft große Fortschritte gemacht hat, die sich günstig auf die Erträge ausgewirkt haben, so kann diese Erscheinung nur damit erklärt werden, daß wir noch nicht völlig in die Geheimnisse der Natur eingedrungen sind und daß wir infolgedessen doch noch irgendwelche Fehler begehen, die die einzelnen Fortschritte wieder wett machen und die sich durch die intensive Bodenkultur gesteigert haben. Darum muß noch weiter geforscht und beobachtet werden, bis es uns gelingt, das Rätsel ganz zu lösen.

Weideaustrieb und Fettgehaltsschwankungen der Milch!

Dr. Manns-Insterburg.

Wiederholt werden wir in jedem Frühjahr angefragt, warum der Fettgehalt der Milch nach dem Weideaustrieb so stark fällt. Wir bringen daher obigen Artikel, den wir der „Georgine" vom 9. Mai entnehmen, und in dem der Verfasser auf die verschiedenartigen Ursachen hinweist, die die Schwankungen im Fettgehalt beim Weideaustrieb hervorrufen, zur Veröffentlichung.

Die Schriftleitung.

Im Jahre 1929 wurde in Insterburg ein Besitzer der Milchverfälschung angeklagt, weil der Fettgehalt seiner Milch abnorm tief, unter 2,7 Prozent lag. Es bedurfte der Hinzuziehung eines Sachverständigen, um klarzulegen, daß derartige tiefe Fettprozente beim Uebergang von der Stallhaltung zum Weidegang meist auftreten. Der betreffende Besitzer, der völlig schuldlos war, wurde auch freigesprochen, da er seine Kühe nachweislich erst kurze Zeit ausgetrieben hatte.

Es ist heute für jeden Landwirt eine besonders wesentliche Frage, den Fettgehalt in der Milch seiner Kühe möglichst konstant zu erhalten, ja sogar zu steigern, da ja immer mehr die Qualität der Milch bei der Bezahlung Berücksichtigung erfährt. Und es bedeutet für ihn eine schwere wirtschaftliche Schädigung, wenn für kurze oder längere Zeit der Fettgehalt mehr oder minder stark herabsinkt. Jeder Landwirt hat also ein starkes Interesse daran, derartige Schwankungen im Fettgehalt nach der negativen Seite zu verhindern und alles zu versuchen, um die unangenehmen Einwirkungen möglichst abzuschwächen. Denn es sind mancherlei Einflüsse, die von außen her an die Tiere herantreten und die Qualität ihrer Produktion beeinträchtigen.

Aber nicht nur dies. Jeder Landwirt weiß, daß Krankheitszustände, wie Erkältung, Verdauungsstörungen usw. Milchmenge und Fettgehalt drücken, genau so wie das Rindern den Fettgehalt der Milch vollkommen anormal erscheinen läßt. Sinkt er doch plötzlich nicht selten bis auf 1 Prozent und darunter oder steigt gewaltig an, Erscheinungen, die meist bald wieder verschwinden. Auch wissen wir, daß die Beschaffenheit der Futtermittel, die Art der Fütterung und ähnliches auf den Fettgehalt der Milch nicht ohne Einfluß sind.

Aber besonders augenfällig erscheint uns alle Jahre wieder beim Austrieb auf die Weide das regelmäßige Sinken des Fettgehaltes, und mancher Landwirt hat sich schon den Kopf darüber zerbrochen, wie er dem abhelfen kann. Namhafte Wissenschaftler haben sich ebenfalls mit dieser Frage beschäftigt und Professor Bünger aus Kiel trat erst kürzlich mit interessantem Untersuchungsmaterial an die Oeffentlichkeit, das uns wertvolle Aufschlüsse vermittelt.

Bei allen erfaßten Kühen war kurz nach dem Austrieb eine Senkung des Fettgehalts zu beobachten, auch bei denen, die schon im Herbst gekalbt hatten, also die doch mit fortgeschrittener Milchzeit im Fettgehalt anzusteigen pflegen.

Vielleicht ist es auch der Erwähnung wert, daß die untersuchten Angler-Kühe, diese einseitig auf Milch gezogenen und in ihrer Konstitution viel feineren Tiere eine viel stärkere Reaktion auf den Einfluß der Umwelt zeigten. Bei ihnen sank der Fettgehalt ganz rapide, erholte sich jedoch sehr schnell wieder. Ueberhaupt scheint ein Tier, das eine an Fettgehalt sehr reiche Milch liefert, sprunghafteren Schwankungen unterworfen zu sein als dasjenige, dessen Fettgehalt an und für sich niedrig ist. Dies zeigen auch die Prüfungen zum Deutschen Rinder-Leistungsbuch.

Unwesentlich ist aber die Länge des Kontrollzeitraumes während der ersten Weidezeit, da zwischen der täglichen Kontrolle und der 21tägigen ein Unterschied von + 2,77 Prozent für die Fettmenge gefunden werden konnte. Allerdings ist es im einzelnen nicht gleich, wann nach dem Austrieb die Kontrolle stattfindet — hat es sich doch gezeigt, daß in den ersten etwa 5 Tagen nach dem Austrieb der Fettgehalt mehr oder weniger ansteigt. Oltmanns hat dies

auch festgestellt und nimmt an, daß die gesteigerte Bewegung der Tiere die Ursache hierfür ist. Denn jeder Landwirt hat ja zu beobachten Gelegenheit, daß die Tiere gerade in den ersten Weidetagen viel mehr umherlaufen als später. Nach der Periode der Erhöhung des Fettgehaltes erfolgt dann stets ein Absinken, das in der dritten Weidewoche den tiefsten Stand erreicht.

Wenn auch kein Zusammenhang zwischen dem Alter der Kuh und den Fettgehaltsschwankungen ermittelt werden konnte, so scheint doch der Kalbetermin von nicht unwesentlichem Einfluß zu sein. Diejenigen Kühe nämlich, die vor dem 1. Februar gekalbt hatten, zeigten keine so starke und vor allem nicht so lang anhaltende Senkung des Fettgehalts wie die frischmelkenden. Auch gehen sie, was mir wesentlich erscheint und immer wieder die Forderung nach Herbstkalbezeit bestätigt, bezüglich der Milchmenge mit den frischmelkenden Kühen — wenigstens in den ersten Wochen nach dem Austrieb — vollkommen parallel und sinken erst etwa nach der vierten Weidekontrolle in ihrer Leistung stärker ab als die Frühjahrskühe.

Besonders auffallend sind aber die Beziehungen, die zwischen der Fütterung in den letzten Tagen der Stallhaltung und den Fettgehaltsschwankungen zu bestehen scheinen. Und hier kann jeder Landwirt den Versuch machen, schon rechtzeitig vorbereitend die Tiere auf das Weidefutter einzustellen. Gerade die Landwirte, die ihre Tiere im Winter besonders durch Gaben von Palmkern- und Kokoskuchen im Fettgehalt zu steigern sich bemühten, vorausgesetzt, daß die Anlage bei ihnen als Unterlage dazu vorhanden war, erleben ja vor allem ein starkes Fallen der Fettleistung beim Weideaustrieb. Die Versuche bestätigen es. Die durch die Winterfütterung beeinflußte Erhöhung des Fettgehalts vermag sich auf der Weide nicht zu halten, vielmehr sinkt dieser viel stärker ab als bei den Kühen, die weniger fetttreibende Oelkuchen erhalten haben. Auch eine Zufütterung von Kokoskuchen in der ersten Weidezeit konnte das Absinken des Fettgehalts nicht verhindern. Aber nicht nur dies. Auch die Zusammensetzung des Grundfutters vor dem Austrieb ist von großer Bedeutung. Daß gutes Heu den Fettgehalt förderlich zu beeinflussen vermag, ist immer wieder bestätigt worden. Ja, es hat sich sogar gezeigt, daß der Fettgehalt der Milch einer Kuh, die unter der Kontrolle des Deutschen Rinderleistungsbuches stand, erst eine Erhöhung erfuhr, als die Heugabe vermehrt wurde. Aber auch die Rüben scheinen hierbei nicht unwesentlich mitzuspielen. So wurde beobachtet daß Kühe, die bis zum Austrieb Rüben im Stall erhielten, nur eine Einbuße von 0,32 Prozent im Fettgehalt aufwiesen gegenüber den Kühen, die in der letzten Stallzeit — und zwar über einen Monat lang — keine Rüben mehr erhalten hatten und mit ihrem Fettgehalt auf der Weide um 1,06 Prozent fielen. Letztere erholten sich aber mehr in der Milchmenge, ein Zeichen dafür, daß die Winterfütterung in der letzten Zeit nicht der Leistungsfähigkeit entsprach. Wie überhaupt die Tiere viel augenfälligere Zunahmen in ihrer Leistung auf der Weide zeigen, die im Winter weniger gut ernährt worden sind. Eine Tatsache, die zeigt, wie wenig sachgemäß die Winterfütterung war und wie unrentabel dadurch die Milchwirtschaft gemacht wird. Hat das schlecht ernährte Tier doch stets das Bestreben, zunächst einmal seinen Organismus in Ordnung zu bringen und dann erst die Nährstoffe zur Produktion zu verwenden.

Jedes Tier muß also schon im Winter auf die saft- und eiweißreiche Nahrung vorbereitet werden. Nun ist das sehr schön gesagt, wenn der Rübenvorrat bereits früher zu Ende gegangen ist. Außerdem sagt doch die alte „Regel", daß nach Februar die Rüben nur wenig Nährstoffe enthalten. Wir sehen aber, wie wertvoll die Fütterung der Rüben beim Uebergang zur Weide ist, zumal für die Fettbildung in erster Linie die Kohlehydrate des Futters in Frage kommen und erst beim Mangel an diesen die geeigneten Eiweißstoffe herangezogen werden. Der Körper des Tieres muß sich aber darauf erst einstellen! Die Dänen haben dies bereits erkannt und füttern sogar noch während der ersten Weidetage auf der Weide Rüben zu, um größere Schwankungen im Fettgehalt zu vermeiden, und die Amerikaner verlangen, daß die Kraftfutterration einen Eiweißgehalt haben soll, der nicht über 21 Prozent beträgt.

Das sehr amidreiche Weidegras, das doch, besonders wenn es geil gewachsen ist, ein ganz konzentrisches Futter darstellt, scheint also den Tieren Schwierigkeiten zu machen, falls ihnen nicht die nötigen Kohlehydrate in Gestalt von Rüben gereicht werden. Es stellt sich bei den Tieren leicht Durchfall ein, so daß das Allgemeinbefinden leidet und die Produktion absinkt.

Nun wird ja nicht selten Silage anstatt der Rüben als Uebergangsfutter zur Verfügung stehen, und es hat sich gezeigt, daß diese zu diesem Zweck ganz außerordentlich wertvoll ist.

Doch werden oft noch manche anderen Einwirkungen maßgebend sein, die nicht durch die Fütterung zu beheben sind, wie überhaupt der Fettgehalt von einer Reihe in verschiedener Richtung wirkenden Ursachen beeinflußt wird.

So wird immer wieder zu fordern sein, daß schon rechtzeitig Fenster und Türen im Stall offen gehalten werden, um die Tiere an die niedrigen Temperaturen zu gewöhnen. Ist es doch klar, daß Kühe, aus warmen, dumpfen Ställen auf die Weide gebracht, diesen plötzlichen Temperaturwechsel mit einem Senken des Ertrages beantworten werden. Sie stehen frierend herum, fressen nicht oder weniger, als sie es im Stall taten. Das muß unter allen Umständen vermieden werden. Wenn man vielleicht auch nicht überall dazu übergeht, den Kühen ebenso wie dem Jungvieh, auch im Winter Auslauf zu geben, so sollte man doch durch niedrige Temperaturen im Stall die krassen Unterschiede im Interesse der Leistung zu vermeiden suchen. Schließlich sind Temperaturunterschiede, wenn man rechtzeitig ausjagt, immer vorhanden. Wichtig ist auch, daß der Austrieb an einem schönen Tage erfolgt, denn Regen und Sturm verstärken den Unterschied naturgemäß gewaltig. Da man aber leider keinen Vertrag mit dem Petrus abschließen kann, wird natürlich oft plötzlich einsetzendes rauhes, unfreundliches Wetter die Leistung zum Sinken bringen. Gut dann, wenn die Kühe vorher im Stall bereits kühle Temperaturen kennengelernt haben. Wenn man die Tiere aber herausgebracht hat, empfiehlt sich das Einstallen über Nacht meist nicht, da die dadurch hervorgerufene Unruhe mehr schadet als nützt. Höchstens wäre das gutzuheißen, falls Schneefälle oder starke Nachtfröste eintreten sollten. Doch ist das Einstellen zur Nacht grundsätzlich nicht als Regel aufzufassen, da die Tiere ja meist am späten Abend oder frühen Morgen grasen. Durch das nächtliche Einstallen wird aber die Verdauungspause, die ja während der Stallfütterung länger ist, während der Weidezeit unnötig verlängert. Durch Einschiebung einer Nachtfütterung im Stall hat man schon den Fettgehalt der Morgenmilch zu erhöhen vermocht. Durch Draußenlassen der Tiere während der Nacht wird besonders im Sommer die verbessernde Wirkung auf den Fettgehalt nicht ausbleiben.

Im allgemeinen zeigen aber alle Untersuchungen, daß der Fettgehalt in Jahren mit rauher Frühjahrswitterung größeren Schwankungen unterworfen ist, was außerordentlich schwer zu vermeiden sein wird. Auch die Beschaffenheit der Weiden ist natürlich nicht ohne Einfluß auf den Fettgehalt. Je geschützter diese liegen, je zweckmäßiger der Gräserbestand, desto besser. Moorweiden haben eine besonders starke Senkung des Fettgehaltes gezeigt, da hier die Temperaturen infolge der Verdunstung nachts außerordentlich tief zu sinken vermögen. Professor Bünger stellte hier bei manchen Kühen ein Fallen des Fettgehaltes bis auf 1 Prozent fest.

Für die Praxis ergibt sich nun eine Reihe von Forderungen, um, soweit es geht, das Sinken des Fettgehaltes zu verhüten bzw. abzuschwächen:

1. Niedrige Temperaturen im Stall durch Oeffnen der Fenster und Türen.

2. Wo möglich, auch für den Auslauf der Kühe Sorge tragen.
3. Durch geeignete Fütterung von Rüben oder Silage als Uebergangsfutter muß den Tieren die nötige Menge von Kohlehydraten zur Verfügung gestellt werden.
4. Der Austrieb muß möglichst an einem warmen Sonnentage erfolgen. Nur bei außergewöhnlichem Temperatursturz empfiehlt sich nächtliches Einstallen.
5. Alle schädlichen Einwirkungen durch das Melken, schlechtes Ausmelken (die letzten Milchstrahlen enthalten ja das meiste Fett) usw. müssen unter allen Umständen verhütet werden.
6. Die Einrichtung kleinerer Koppeln gestattet Fütterung nach Leistung und verhindert Rückgang des Fettgehaltes.

Für die Landfrau
(Haus- und Hofwirtschaft, Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau)

Sachgemäße Erdflohbekämpfung.

Die im vorigen Jahre herrschende, so außerordentlich starke Erdflohplage, gegen die sich der Landwirt und Gärtner mit allen Mitteln zu wehren suchte, hat trotz aller Anstrengungen in vielen Fällen großen Schaden verursacht. Es ist daher begreiflich, daß nach so schlimmen Erfahrungen immer wieder die Frage nach geeigneten Bekämpfungsmitteln laut wird. Es ist daher im nachfolgenden kurz über die zweckmäßigsten Maßnahmen berichtet.

Die Erdflöhe, die über die ganze Welt verbreitet sind, leben bei uns in mehreren, zwei bis drei Millimeter großen Arten mit Beginn des Frühjahrs auf Kreuzblütlern, und zwar wildwachsenden, und vor allem aber auf kultivierten Arten, wie Kohlarten, Rettich, Radies, Meerrettich, Senf, Rübsen, Flachs u. a., die sie dadurch schädigen, daß sie die Blättchen der Keimpflänzchen benagen, später schrotschußartige Löcher in dieselben fressen und schließlich die ganzen Pflänzchen vernichten. Im Sommer richten die Erdflöhe durch Befressen der marktfähigen Pflanzen großen Schaden an.

Für die Bekämpfung der Erdflöhe haben nun folgende Richtlinien Geltung:

1. Die Bekämpfung muß rechtzeitig vorgenommen werden.

2. Die Erstbehandlung der Kulturen muß mit einem Mittel vorgenommen werden, welches die Erdflöhe sofort abtötet.

3. Um einem Neubefall zu begegnen, sind diese sofort wirkenden Mittel von Zeit zu Zeit wieder zu verwenden, oder, falls zu einer dauernden Kontrolle der Kulturen keine Zeit ist, lasse man auf die Erstbehandlung möglichst bald eine zweite mit einem vorbeugend wirkenden Mittel folgen.

4. Mittel, die lediglich dadurch wirken, daß sie die Käfer vertreiben sind zu verwerfen. Die Käfer müssen durch die Behandlung abgetötet werden.

5. Man beseitige jegliches auf und in der Nähe der Kulturen befindliche Unkraut. Die Erdflöhe fliegen nämlich von hier aus auf die Kulturen über.

6. Es ist wichtig, bei der Bekämpfung gemeinsam vorzugehen. —

Sofort wirkende und dabei im Gebrauch billige Mittel gibt es nur wenige. Man kann hier sowohl Spritz- als auch Bestäubungsmittel verwenden. Unter den Spritzmitteln hat sich besonders das Dekalit bewährt. Es kommt in 3prozentiger Lösung zur Anwendung. Man spritzt in der Weise, daß nicht nur die Pflanzen, sondern auch der Boden getroffen wird, und richte es dabei so ein, daß man die Käfer einkreist. Als Staubmittel kommt beispielsweise Tabakstaub, der sehr fein und trocken sein muß, in Betracht. Heißes und sonniges Wetter begünstigt in beiden Fällen die Wirkung. Zur vorbeugenden Behandlung verwende man das Schweinfurter Grün. Dasselbe wird in einer Menge von 100 bis 150 Gramm mit einem aus 500 Gramm ungelöschtem Kalk hergestellten Kalkbrei gut verrührt. Das Ganze wird alsdann mit 100 Liter Wasser verdünnt. Mit dieser Spritzbrühe müssen die zu schützenden Pflanzen so gespritzt werden, daß sie mit einem feinen Ueberzug versehen werden. Käfer, die von solchen Pflanzen fressen, sterben nach mehreren Tagen ab. Zu beachten ist hierbei, daß Pflanzen kurz vor der Ernte nicht mehr mit arsenhaltigen Mitteln gespritzt werden dürfen. Dr. Mü.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Zuckerrübenanbauer!

Der hiesige „Polnische Plantatorenverband" veröffentlicht folgende Bekanntmachung:

„Der von Deutschland eingeführte Prohibitions-Einfuhrzoll für Zuckerrüben macht die mit den deutschen Zuckerfabriken von den einzelnen Plantatoren der südlichen Kreise abgeschlossenen Verträge unausführbar.

Unser Verband wendet sich mit einem speziellen Memorial an den Landwirtschaftsminister mit der Bitte um Intervention in dieser Angelegenheit bei der Reichsregierung.

Da eine genaue Statistik der für die deutschen Zuckerfabriken angebauten Rüben nötig ist, bitten wir hiermit die Anbauer in ihrem eigenen Interesse, uns angeben zu wollen:

1. Für wieviel Morgen wurde der Vertrag mit der deutschen Zuckerfabrik geschlossen?
2. Mit welcher Zuckerfabrik ist der Vertrag geschlossen?
3. Wer trägt nach dem Vertrage den Zoll?
4. Erhielten Sie von der deutschen Zuckerfabrik Vorschüsse und wieviel?
5. Sind außer den Rüben für die deutsche Zuckerfabrik auch Rüben für eine polnische Zuckerfabrik eingesät; wieviel Morgen?"

Wir bitten unsere Mitglieder, uns umgehend in gleicher Weise über die einzelnen Punkte zu berichten, damit wir das Material dem Plantatorenverband zur Verfügung stellen können. Ueber den weiteren Verlauf der Angelegenheit werden wir nur diejenigen Zuckerrübenanbauer fortlaufend schriftlich informieren, die die obigen Fragen uns beantwortet haben.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft

Exkursion nach Schweden und Norwegen.

Der Ausschuß für Ackerbau beabsichtigt in der 2. Junihälfte eine Reise nach Schweden und Norwegen zu veranstalten. Es soll zunächst die Landwirtschaftliche Ausstellung, die im Rahmen der Stockholmer Landesausstellung in der Zeit vom 19.—25. Juni in Stockholm sta ttfindet, besichtigt werden, ferner die Svalöfschen Zuchten und schließlich die Norgewerke. Anmeldungen zur Teilnahme sind umgehend an die W. L. G. zu richten, da die Teilnehmerzahl nur beschränkt ist und die erforderlichen Vorarbeiten rechtzeitig getroffen werden müssen.

W. L. G. Landw. Abteilung

Poznań, Piekary 16/17.

Gesellschaftsreisen durch Polen.

Anregungen aus Mitgliederkreisen zufolge beabsichtigen wir von Zeit zu Zeit Gesellschaftsreisen durch Polen zu veranstalten, sofern dies genügenden Anklang bei unseren Mitgliedern findet. Die erste Reise soll in der zweiten Junihälfte dieses Jahres stattfinden und nach Galizien, Wolhynien und Polesien führen. Dauer: etwa 10 Tage, voraussichtliche Kosten ca. 600.— zł pro Person. Mindestteilnehmerzahl: 10, Höchstteilnehmerzahl: 12. Anmeldeschluß: 10. Juni.

Bei der Anmeldung sind 300.— zł an die Kasse der WLG zu zahlen, die bei der Reise verrechnet werden. Anmeldungen ohne gleichzeitige Einzahlung des Betrages sind ungültig. Bei einer Ueberzahl von Anmeldungen gilt die Reihenfolge des Eingangs der Anmeldung und des Geldes.

Alle näheren Bedingungen und das genaue Programm versendet an Interessenten kostenlos die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft, Poznań, ul. Piekary 16/17.

Vereinskalender.

Bezirk Posen I. Versammlungen:

Ldw. Verein Trzek. Sonnabend, den 24. 5., nachm. 5 Uhr. **Bauernverein Schwersenz und Umgegend.** Sonntag, den 25. 5., nachm. 5½ Uhr im Hotel Polski. Beschlußfassung über eine evtl. abzuhaltende Flurschau. In beiden Versammlungen spricht Herr Dipl.-Landwirt Bußmann über: „Nationelle Rindviehfütterung im Sommer".

Bezirk Bromberg. Versammlungen:

Landw. Verein Wloki. 26. 5., abends 6 Uhr im Gasthause Woldt-Wloki. Tagesordnung: 1. Wahl eines Vertrauensmannes für Wloki; 2. Vortrag des Herrn Krause-Bromberg: „Einfluß der Bodenreaktion auf die Erträge und den Gesundheitszustand der landw. Futterpflanzen"; 3. Verkauf der Küchengeräte aus den Kochkursen. **Landw. Verein Lukowiec.** 27. 5., abends 6 Uhr im Gasthause Golz-Murucin. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder; 2. Neuwahl des Festausschusses; 3. Vortrag des Herrn Krause-Bromberg (siehe Wloki). **Landw. Verein Witoldowo.** 30. 5., nachm. 4 Uhr im Gasthaus Dalüge-Witoldowo. Vortrag des Herrn Krause-Bromberg über: „Pflanzenschutz und Landwirtschaft". **Bauernverein Fordon und Umgegend.** Sonnabend, den 31. 5., nachm. 6 Uhr, Hotel Krüger-Fordon. 1. Vortrag von Herrn Rohde-Langenau über: „Aufzucht des Rindviehs"; 2. Besprechung wichtiger Tagesfragen.

Bezirk Posen II. Versammlungen:

Ldw. Verein Neutomischel. Freitag, den 23. 5., nachmittags 5 Uhr bei Kern, Neutomischel. Vortrag des Herrn Dipl.-Landw. Bußmann: „Nationelle Fütterung des Rindviehs im Sommer". **Ldw. Verein Kirchplatz.** Wiesenschau am Sonnabend, dem 31. 5., Beginn wird noch bekanntgegeben. Nachmittags 5 Uhr findet bei Kutzner in Kirchplatz eine Versammlung mit Besprechung und Vortrag von Herrn Wiesenbaumeister Plate statt.

Sprechstunden: Zirke: Montag, den 26. 5., bei Heinzel. **Birnbaum:** Dienstag, den 27. 5., bei Knopf von 9—11 Uhr. **Neutomischel:** Mittwoch, den 28. 5., bei Kern.

Bezirk Gnesen.

Ortsverein Rombschin. Kochkursusschlußfest am Sonnabend, dem 31. 5. im Gasthaus in Rombschin. Anfang 7,30 Uhr: Theateraufführungen, anschließend Tanz. Alle Mitglieder des Vereins sind eingeladen.

Bezirk Hohensalza.

Die nächste Sprechstunde in Znin findet am Dienstag, dem 27. Mai d. J., vormittags von 11—1 Uhr bei Jeske-Znin statt.

Bezirk Ostrowo. Versammlungen:

Verein Koschmin. Am Sonnabend, dem 24. 5., nachm. 2 Uhr bei Neumann in Koschmin. Vortrag von Herrn Gartenbaudirektor Reissert-Posen. Frauen und Töchter der Mitglieder sind hierzu besonders eingeladen. **Verein Gute-Hoffnung.** Am Sonntag, dem 25. 5., Felderbesichtigung bei Herrn Rittergutspächter Heyder in Chorzew. Treffpunkt 4 Uhr nachmittags, Gutshof Chorzew. **Verein Konarzewo.** Am Montag, dem 26., nachm. 4 Uhr bei Seite in Konarzewo. Vortrag von Herrn Dr. Klusak-Posen über: „Volkswirtschaftliche Fragen". **Verein Siebenwald.** Am Dienstag, dem 27. 5., nachm. 3 Uhr bei Reimann in Siebenwald. **Verein Guminitz.** Am Dienstag, dem 27. 5., nachm. 6 Uhr bei Weigelt in Guminitz. In beiden Versammlungen spricht Herr Rittergutsbesitzer von Schweinichen-Hilarów über: „Zwecke und Ziele der Welage". **Verein Hellefeld.** Am Mittwoch, dem 28. 5., nachm. 7 Uhr bei Reschke. Vortrag von Herrn Tierarzt Dr. Taubner-Kobylin.

Sprechstunden: In **Suschen** am Dienstag, dem 27. 5. bei Gregorek von 2 Uhr ab; in **Krotoschin** am Freitag, dem 28. 5. bei Pachale.

Bezirk Rogasen. Versammlungen:

Landw. Verein Neuhütte-Wischinhauland. Sonntag, den 1. Juni, nachm. 2 Uhr. **Landw. Verein Samotschin.** Montag, den 2. Juni, mittags 12 Uhr. Vollzähliges Erscheinen der Vereinsmitglieder erwünscht. Besondere Einladungen ergehen nicht. **Landw. Verein Margonin.** Montag, den 2. Juni, nachm. 6 Uhr. **Landw. Verein Schmilau.** Mittwoch, den 4. Juni, nachm. 6 Uhr. In vorstehenden Versammlungen Vortrag des Herrn Fr. von Klitzing: „Landwirtschaftliche Arbeiten nach der Frühjahrsbestellung".

Bezirk Wirsitz.

Landw. Lokalverein Miasteczko. Sprechtag am Montag, dem 26. Mai, von 1 Uhr ab bei Vorköper in Miasteczko. **Landw. Lokalverein Radzicz.** Sprechtag am Mittwoch, dem 28. Mai, von 2—5 Uhr bei Gastwirt Krienke in Radzicz. **Landw. Lokalverein Rościmin.** Am Sonnabend, dem 31. Mai, nachm. 6 Uhr bei Brummund. Sitzung nebst Vortrag des Herrn Bußmann über: „Zeitgemäße Wirtschaftsfragen". Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Die für **den 24. Mai in Aussicht** genommene Sitzung fällt mithin aus.

Bezirk Lissa. Wiesenschauen:

Ortsverein Bojanowo, 24. 5., Treffpunkt ½11 Uhr in Triebusch. **Ortsverein Punitz (Poniec),** 24. 5., nachm. 5 Uhr, Treffpunkt Schützenhaus. **Ortsverein Katschkau (Kaczkowo),** 25. 5., vorm. ½9 Uhr, Treffpunkt Seeheide. **Ortsverein Wollstein,** 26. 5., nachm. 1½ Uhr, Treffpunkt bei Herrn Mertinke in Groß-Nelke (Niałek-Wielki). **Ortsverein Rostarzewo (Rothenburg),** 27. 5., vorm. 8 Uhr, Treffpunkt in Gloden (Głodno). **Ortsverein Rostarzewo (Rothenburg),** Flurschau am 10. 6., Abfahrt um 1 Uhr vom Gasthaus Raschke-Rothenburg über Stodolsko, Gloden, Barloschen, Tlokerhauland zurück zu Herrn Raschke.

Sprechstunden: Wollstein am 26. 5. (nicht am 23. 5.) und 6. 6.; **Rawitsch** am 30. 5. und 13. 6. — In den Sprechstunden werden auch Hagelversicherungen aufgenommen. Dazu bitten wir die alten Policen mitzubringen.

Turniervereinigung.

Das erste diesjährige Turnier der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft findet am Sonntag, dem 6. Juli, nachmittags in Dąbrówka, Kreis Poznań, auf dem Gelände des Rittergutsbesitzers Herrn von Tempelhoff statt. Ausschreibung pp. siehe Zentralwochenblatt Nr. 20.

Genossenschaftliche Mitteilungen

Deutsche Sendung in Polen.

Unter diesem Titel hat Friedrich Just als 2. Band der „Heimatbücher der Deutschen in Polen" durch den Verlag von A. Dittmann in Bromberg uns ein ganz prächtiges Rüstzeug auch für unsere Genossenschaftsarbeit dargeboten. Aber, lieber Genossenschaftler, fürchte nun nicht, daß ich dir ein Lehrbuch für praktische Genossenschaftsarbeit in deinem Büro in die Hand drücken möchte. Wer in seiner Genossenschaft tüchtig und gewissenhaft arbeitet, der wird bald in dieser Genossenschaft ein Mittel sehen müssen zur sittlichen und kulturellen Hebung ihrer Mitglieder. Das setzt voraus, daß wir mit unserem Streben und Wollen unter einem bodenständigen Geschlecht wirken; daß wir immer mehr durch unsere Genossenschaftsarbeit den einzelnen und die Gesamtheit der Volksgenossen in der Heimat verwurzeln. Dieses Streben wird viel leichter zum Erfolg führen, wenn jeder Genossenschaft ein Führer gestellt werden könnte, der selbst begeistert ist im Glauben an die deutsche Sendung in Polen. Wer in seiner Genossenschaft mehr sieht, als nur ein Organ wirtschaftlicher Selbsthilfe, der greife zu dem neuen Buche, und er wird sich damit Stunden der Andacht schaffen, in welchen seine Liebe zur Heimat, seine Begeisterung für seine Arbeit in ihr neue Kraft und neuen Antrieb gewinnen müssen. Es wird soviel und so oft davon geredet, daß es Pflicht sei, auszuhalten und hier zu bleiben, der Heimat die Treue zu bewahren. Aber wer kennt denn diese Heimat eigentlich so genau, daß er dafür aus innerster Ueberzeugung, aus heiliger Begeisterung werben und Heimatliebe allen andern so recht sinnfällig vorleben könnte? Nimm das Buch zur Hand, und du wirst mit wachsendem und freudigem Staunen feststellen müssen, wie wenig du von der Geschichte dieses Landes bisher gekannt hast; du wirst überrascht sein, welche Fülle von Gelehrten, von Dichtern und Denkern, von Männern der Feder und Männern des Schwerts dieser deiner Heimat entsprossen sind. Und wenn du dann wieder einmal kleinmütig und verzagt werden willst, dann wirst du zu diesem Buche greifen wie zu einem lieben Freunde. Niemals wirst du es ohne Nutzen, ohne Stärkung aus der Hand legen können. Ja, ich glaube, wenn du in solchen Stunden des Kleinmuts gelesen hast, was in dem Abschnitt „Unsere Sendung" begeistert und begeisternd niedergeschrieben worden ist über den deutschen Schatz und die deutsche Würde, über Verdrossenheit und Schollentreue, dann wirst du dich innerlich gepackt und durchglüht fühlen, so daß du gar nicht anders kannst, als begeistert von dem zu sprechen, was du selbst erlebt und dir selbst errungen hast. Niemals wirst du mehr in Verlegenheit sein, wenn du Stoff suchen mußt zu besonderen Versammlungen und Veranstaltungen. Ganz gewiß werden dann deine Genossenschaftsfeste ein ganz anderes Gepräge gewinnen, wenn du dir aus diesem Buche Beratung geholt hast, und du wirst bestimmt von diesen neuen Festen die Befriedigung nach Hause tragen können, die du bisher nicht immer gefunden hast. Vielleicht wird dir der zusammengetragene Stoff so überreich erscheinen, daß du Angst bekommst, an seine Verarbeitung heranzugehen. Dann würde ich dir empfehlen, zu Leseabenden deine Genossen und deren Angehörige zusammenzurufen und dabei nichts zu tun, als aus dem Buche vorzulesen, einen Abschnitt aus der Heimatgeschichte, eine oder zwei von den ganz köstlichen Erzählungen aus der Heimat und zwischendurch von Kindern auch einige Gedichte aus diesem Buche auswendig vortragen zu lassen. Du hast dann ohne große Mühe wichtigen Dienst an deiner Heimat getan und du wirst es erleben, daß bald nachher sich deine Zuhörer schon wieder freuen auf den nächsten Abend.

Aber nun sollen diese Zeilen nicht so aufgefaßt werden, als wenn sie nur geschrieben wären, um die ländlichen Genossenschaften auf dieses Buch und auf die Arbeit an der Heimat aufmerksam zu machen. Das gilt auch alles für jede andere Genossenschaft, auch für die städtischen Kreditgenossenschaften. Auch sie sollen und wollen doch nicht nur Kreditinstitutionen sein, sondern volksbildende und Volk bildende Arbeit leisten. Das wird jetzt leichter sein, wenn auch auf den Versammlungen und Veranstaltungen dieser Genossenschaften Gelegenheit genommen werden kann, an Hand eines zuverlässigen Führers von der deutschen Sendung in Polen zu berichten. Stoffe werden dazu in überreicher Fülle geboten, ganz gleich, ob die Genossenschaft arbeitet

in Pommerellen, im Netzegau, in Posen oder in den anderen Teilen Polens. Alle Genossenschaften müßten dieses Buch erwerben, es vielleicht auch besonders eifrigen Mitgliedern mit einer Widmung zum Geschenk machen. Der Preis ist für den 480 Seiten starken Band mit 15,— zł als sehr gering zu bezeichnen. Aber das Buch soll nicht etwa die Bücherei bereichern helfen, sondern es muß gelesen, von recht vielen gelesen und durchgearbeitet werden und dauernd Führer bleiben. Dann wird es die Genossenschaftsarbeit, so wie sie sein soll, wirklich fördern und erleichtern helfen. Es passen daher als Leitspruch für unsere Genossenschaftsarbeit auch sehr treffend die Zeilen, welche der Verfasser seinem Werke vorangestellt hat:

Nicht nach Lust und Wünschen leben,
Vorteil nur und Ruh' erstreben
Macht das Leben wertgeschätzt.
Deine Pflicht und Gottes Willen
Voller Glauben zu erfüllen:
Dazu hat dich Gott gesetzt.

Bekanntmachungen

Herstellung und Verkauf von Insektenbekämpfungsmitteln.

Die Landwirtschaftskammer bringt zur Kenntnis, daß auf Grund der Verordnung des Innen-Ministeriums und des Ministeriums für Handel und Gewerbe vom 16. November 1924 (Dz. U. R. P. Nr. 105, 1924, Pos. 955) die zur Vernichtung von Insekten bestimmten Mittel nur auf Grund einer vorherigen Erlaubnis des Innen-Ministeriums (Generalna Dyrekcja Służby Zdrowia par. 1) hergestellt und in Verkehr gebracht werden dürfen. Sind die oben angeführten Giftmittel auch für Menschen und Tiere schädlich, so können sie nur in Apotheken und Anstalten, die zur Herstellung dieser Giftmittel eine Konzession besitzen, hergestellt werden. Der Verkauf dieser Mittel im Kleinhandel ist grundsätzlich nur den Apotheken und Drogerien gestattet und nur auf Grund einer persönlichen Erlaubnis des Innen-Ministeriums (Generalna Dyrekcja Służby Zdrowia) auch Personen, die sich berufsmäßig mit der Vernichtung dieser Schädlinge beschäftigen, oder Institutionen, deren Arbeitsgebiet dies erfordert. Daraus folgt, daß Gartenbaufirmen, die Handel mit Mitteln, die zur Bekämpfung von Baum- und Pflanzenschädlingen dienen, betreiben, durch die Behörden zur Verantwortung gezogen werden, sofern sie hierzu nicht die entsprechende Erlaubnis haben.

Registrierung der selbständigen Gärtner, die zur Ausbildung von Gärtnern berechtigt sind.

Die Landwirtschaftskammer bringt den Gärtnern und Gärtnereibesitzern zur Kenntnis, daß im Sinne der Beschlüsse, die auf der Generalversammlung von Vertretern des Großpolnischen Verbandes der Gartenbauvereine gefaßt wurden, die Gartenbau-Abteilung bei der Landwirtschaftskammer zur Registrierung der selbständig arbeitenden Gärtner, die Gartenbaulehrlinge ausbilden oder auszubilden beabsichtigen, schreitet. Der Zweck der Registrierung ist, eine Berechtigung zur Ausbildung von Lehrlingen zu erteilen, deren Erteilung von der fachlichen Qualifikation, von dem Alter des Gärtners, sowie von dem Besitz einer entsprechenden Arbeitsstätte, die eine Ausbildung zu einem guten Gärtner ermöglicht, abhängen wird. Jene Gärtner, die Lehrlinge ausbilden, müssen das 30. Lebensjahr erreicht haben und müssen sich mit einer mindestens 10-jährigen Praxiszeit im Gartenbau und davon wiederum mit einer 3-jährigen Lehrzeit in einem Gartenbaubetriebe ausweisen. Gärtner, die sich um die Registrierung ihrer Gartenbaubetriebe bemühen wollen, können entsprechende Formulare bei der Gartenbau-Abteilung der Landwirtschaftskammer (Referat Ogrodnictwa Wielkopolskiej Izby Rolniczej — Poznań, ul. Mickiewicza 33) erhalten. Die erwähnten Formulare müssen sehr genau und gewissenhaft ausgefüllt, durch den Kreisvorsitzenden der Gartenbau-Gesellschaft unterschrieben und bis zum 15. Juni an die Gartenbau-Abteilung der Landwirtschaftskammer eingesandt werden. Es wird weiter den Gärtnern zur Kenntnis gebracht, daß in Zukunft nur jene Lehrlinge registriert und zu den Gehilfenprüfungen zugelassen werden, deren Chefs zur Ausbildung von Lehrlingen berechtigt sind.

Bessere Aussichten für die Schweineproduktion in Polen.

Die Schweineproduktion konnte sich bis jetzt in Polen nicht gut entwickeln, weil die Einfuhr von Fetten infolge der niedrigen Zollsätze sehr erleichtert war. Durch eine Verordnung des Finanz- und Landwirtschafts-Ministeriums sowie des Ministeriums für Handel und Gewerbe vom 25. September 1928 wurde der Zolltarif für diese Produkte vom 25. Juni 1924 (Dz. U. R. P. Nr. 85, Pos. 752) dahin abgeändert, daß der Zoll für frischen, gesalzenen Speck von 3 auf 40 zł, für Schmalz von 3 auf 50 zł und für geräucherten Paprikaspeck von 20 auf 60 zł je 100 kg erhöht wurde. Trotzdem wurden noch immer große Mengen von amerikanischem und holländischem Fett nach Polen eingeführt, wenn auch die Einfuhr von Schmalz und Speck, wie aus der nachfolgenden Tabelle zu ersehen ist, etwas zurückgegangen ist:

Einfuhr von Fetten nach Polen in Tonnen:

Jahr	Speck	Schmalz	Geldwert in Tausenden
1924	4 699	12 657	
1925	1 445	10 315	
1926	694	7 123	22 778
1927	3 033	15 170	49 204
1928	5 631	20 231	64 531
1929	4 078	15 941	52 607

In einer Sitzung der landwirtschaftlichen Sejmkommission am 7. März wurden daher die Sätze nochmals erhöht und wurden für den neuen Entwurf des Zolltarifes für 100 kg wie folgt festgesetzt:

für frischen gesalzenen Speck ... 100,— zł
„ Schmalz .... 130,— „
„ Paprikaspeck .... 140,— „

Konkurs über die Legetätigkeit der Hühner.

Am 10. März ging der von der hiesigen Landwirtschaftskammer veranstaltete 100-tägige Winterwettbewerb zur Prüfung der Legetätigkeit bei einigen Hühnerrassen zu Ende. Am Wettbewerb nahmen immer 4 Hennen aus den einzelnen Zuchten, sowie eine 5. Reservehenne teil. Die 3 ersten Stellen haben die Hühner der Leghornrasse eingenommen. Der beste Stamm (4 Hennen durch 100 Tage der Wintermonate) legte 16,630 kg Eier, insgesamt 287 Stück. Das ist das 2,2-fache Gewicht einer Henne. Auch die besten Durchschnittsleistungen hatten die Leghornhühner, nachher die Karmasanen und Wyandottes aufzuweisen. Die schlechteste Durchschnittsleistung wurde bei den Grünbeinchen (Zielononóżki) festgestellt, deren schlechtester Stamm in 100 Tagen nur 14 Eier oder 3,5 Eier je Henne gelegt hatte.

Ausweis über die in der Wojewodschaft Posen herrschenden Viehseuchen in der Zeit vom 15. bis 30. April 1930.

(Die erste Zahl drückt die Anzahl der verseuchten Gemeinden, die zweite die der verseuchten Gehöfte aus.)

1. Maul- und Klauenseuche: In 10 Kreisen, 40 Gemeinden und 60 Gehöften und zwar: Gostyn 3, 3, Grätz 1, 3, Koschmin 7, 11, Krotoschin 8, 14, Lissa 14, 17, Adelnau 2, 6, Rawitsch 1, 2, Schmiegel 1, 1, Schrimm 2, 2, Samter 1, 1.

2. Tollwut: In 3 Kreisen, 5 Gemeinden und 5 Gehöften und zwar: Mogilno 1, 1, Pleschen 3, 3, Znin 1, 1.

3. Schweinepest und -seuche: In 15 Kreisen, 39 Gemeinden 42 Gehöften und zwar: Gnesen 2, 2, Gostyn 1, 1, Hohensalza, 3, 3, Krotoschin 3, 3, Mogilno 5, 5, Oborniki 3, 6, Schildberg 5, 5, Pleschen 1, 1, Schroda 1, 1, Strelno 2, 2, Samter 3, 3, Schubin 4, 4, Wongrowitz 4, 4, Wreschen 1, 1, Znin 1, 1.

Welage, Landw. Abt.

Stellenvermittlung.

Der Verband für Handel und Gewerbe e. V., Poznań, ul. Skośna 8, sucht Stellung für folgende Personen.

Hofverwalter, Chauffeur, Schlosser mit eigenem Handwerkszeug, **Ziegelbrenner, Gärtnergehilfe, Müllergeselle, Maschinenschlosser** oder **Dampfpflugführer, Wächter, Schmiedegeselle, Brunnenbauer, Wächter** oder **Hofmaurer, Gutssekretärin.**

Allerlei Wissenswertes

Auf- und Untergangszeiten von Sonne und Mond

vom 25. bis 31. Mai 1930

Tag	Sonne		Mond	
	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
25	3,53	20,1	2,37	16,47
26	3,52	20,2	2,49	18,10
27	3,51	20,4	3,6	19,38
28	3,50	20,5	3,29	21,6
29	3,49	20,6	44,	22,26
30	3,48	20,8	4,57	23,27
31	3,47	20,9	6,10	—

Molkereiprodukte und die polnische Handelsbilanz.

Die polnische Milchwirtschaft ist im ständigen Aufblühen begriffen, so daß auch die Molkereiprodukte als Exportware eine immer größere Bedeutung gewinnen. Die Ausfuhr von Molkereiprodukten betrug:

Jahr	In 1000 Złoty	In % der gesamten Ausfuhr
1926	28 903	1,29
1927	43 275	1,72
1928	70 351	2,80
1929	91 066	3,24

Eine dominierende Stellung nimmt dabei die Butter ein, denn es wurden in den einzelnen Jahren ausgeführt:

Jahr	Menge in dz	Wert in 1 000 Zloty
1926	55 484	23 623
1927	73 761	39 562
1928	109 744	66 370
1929	150 813	88 068

Unter den Exportländern für polnische Butter steht an erster Stelle Deutschland, denn es wurden im Jahre 1929 72,9% der gesamten aus Polen ausgeführten Butter nach Deutschland exportiert. An zweiter Stelle steht England mit 23,5%. Ferner kommen als Exportländer noch Österreich, die Tschechoslovakei, Dänemark, Frankreich, Schweden und Rußland in Frage, die aber nur sehr geringe Mengen polnische Butter aufnehmen. Hervorzuheben wäre noch, daß das wichtigste europäische Ausfuhrland, Dänemark im Jahre 1928 375 und im Jahre 1929 1603 dz polnische Butter eingeführt hat. Dies ist damit zu erklären, daß Dänemark seine gut eingeführte Markenbutter nach England ausführt, zum eigenen Verbrauch aber die billigere polnische Butter einführt.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 20. Mai 1930.

Bank Związku 1. Em. (100 zł) (16.5.)	72—72.50 zł	Akwawit (250 zł) . . .	—.— zł
Bk. Polski-Akt. (100 zł)	170.— zł	4% Pos. Landschaftl. Konvertier.-Pfdbr. (19. 5.)	44.50 %
H. Cegielski I. zł-Em. (50 zł)	49.— zł	4% Pos. Pr.-Anl. Vorkriegs-Stücke	—.— %
Herzfeld-Viktorius I. u. II zł-Em. (50 zł) . (19.5.)	29.50 zł	6% Roggenrentenbr. der Pos. Ldsch. p. dz. (12. 5.)	—.— %
Luban, Fabr. przetw. ziemn. I—IV Em. (37 zł) . .	—.— zł	8% Dollarrentenbr. d. Pos. Landsch. v. 1 Doll. (19.5.)	95.— zł
Dr. Roman May I. Em. (50 zł) (12. 5.) . . .	63.— zł	5% Dollarprämienanl. Ser. II (Stck. zu 5 $)	—.— zł
Unia I—III Em. (100 zł)	—.— zł		

Kurse an der Warschauer Börse vom 20. Mai 1930.

10% Eisenb.-Anl. (17.5.)	102.50	1 Dollar = zł	8.909
5% Konvert.-Anl. (19.5.)	55.—	1 Pfd. Sterling = zł .	43.35
100 franz. Franken = zł	34.98	100 schw. Franken = zł	172.48
100 öst. Schillg. = zł . . .	125.73	100 holl. Gld. = zł . . .	358.60
		100 tsch. Kr. = zł . . .	26.44¼

Diskontsatz der Bank Polski 7%

Kurse an der Danziger Börse vom 20. Mai 1930.

1 Doll. = Danz. Gulden (30. 4.)	5.142	100 Zloty = Danziger Gulden	57.685
1 Pfd. Stlg. = Danz. Gld.	25.00½		

Kurse an der Berliner Börse vom 20. Mai 1930.

100 holl. Gulden = dtsch. Mark	168.46	Anleiheablösungsschuld nebst Auslosungsrecht f. 100 Rm. 1—90000 dtsch. Mk. .	298.75
100 schw. Franken = dtsch. Mark	81.025	Anleiheauslosungsschuld ohne Auslosungsrecht f. 100 Rm. = dtsch. Mk.	11⅝
1 engl. Pfund = dtsch. Mark	20.371	Dresdner Bank	143.50
100 Zloty = dtsch. Mk. .	47.025		
1 Dollar = dtsch. Mark .	4.1915	Deutsche Bank und Diskontoges.	142.50

Amtliche Durchschnittspreise an der Warschauer Börse.

Für Dollar				Für Schweizer Franken			
(14. 5.)	8.909	(17. 5.)	—.—	(14. 5.)	172.40	(17. 5.)	172.50
(15. 5.)	8.91	(19. 5.)	8.909	(15. 5.)	172.56	(19. 5.)	172.50
(16. 5.)	8.91	(20. 5.)	8.909	(16. 5.)	172.50	(20. 5.)	172.48

Zlotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse.

(14. 5.)	8.91	(17. 5.)	8.91
(15. 5.)	8.91	(19. 5.)	8.91
(16. 5.)	8.91	(20. 5.)	8.91

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft

Poznań, Wjazdowa 3, vom 21. Mai 1930.

Maschinen: Das Geschäft in Erntemaschinen entwickelt sich besser als die im allgemeinen stille Lage auf dem Maschinenmarkt voraussehen ließ. Es sind bereits eine größere Anzahl von **Grasmähern** und **Getreidemähern** verkauft worden und muß bestimmt damit gerechnet werden, daß mit fortschreitender Saison ein Mangel an sofort greifbaren Maschinen eintreten dürfte, da der Handel in der jetzigen Zeit sehr vorsichtig disponiert und die Läger den schwierigen Verhältnissen entsprechend möglichst klein hält.

Wie wir bereits in unserem Rundschreiben, mit dem wir die zurzeit in Frage kommenden Preise für die Erntemaschinen bekannt gegeben haben, zum Ausdruck brachten, empfiehlt es sich in diesem Jahr die Aufträge rechtzeitig zu erteilen, damit Lieferungsverzögerungen vermieden werden. Wir möchten auch an dieser Stelle nochmals bitten, bei vorliegendem Bedarf unsere Offerte ebenfalls einzufordern.

Soweit dies noch nicht geschehen sein sollte, ist es jetzt höchste Zeit, die bereits vorhandenen Erntemaschinen durchzusehen und die benötigten **Ersatzteile** sofort zu bestellen. Unsere Ersatzteilläger sind neu aufgefüllt und zwar soweit möglich, in Original-Teilen. Auch haben wir noch einen gewissen Vorrat an Ersatzteilen von älteren Systemen, die wir ausrangieren und die wir zu einem bedeutend ermäßigten Preise abgeben.

Bestes Sisal-Bindegarn mit einer Lauflänge von ca. 450 m pro kg haben wir ebenfalls bereits hereinbekommen und bitten, im Bedarfsfall unsere Offerte einzufordern.

Die Fabrikanten für Dachpappe haben sich zu einem Syndikat zusammengeschlossen und einheitliche Verkaufspreise sowohl für die einzelnen Sorten Dachpappe, als auch für Teer und Klebemasse festgesetzt. Wir sind in der Lage, noch zu günstigen Bedingungen liefern zu können, wobei wir auf die Qualität der Ware besonderen Wert legen.

Getreide. In den letzten 8 Tagen machte sich vorübergehend eine Preisbesserung für Brotgetreide geltend, ausgehend von einer festen Stimmung auf den deutschen Getreidemärkten. In den übrigen Ländern war weniger von einer Preisbesserung zu merken. Die Aufwärtsbewegung war leider nur von kurzer Dauer; denn es trat dadurch soviel Material an den Markt heran, daß die Preise schnell wieder über den Haufen geworfen wurden und im Augenblick der Niederschrift dieses Berichts sich rückläufig bewegen. Die Konkurrenzfähigkeit von polnischem Getreide im Auslande ist gegenüber dem deutschen Getreide stark benachteiligt durch die hierfür inzwischen in Kraft getretene Werterhöhung des Einfuhrscheines (Exportprämie) von 6 auf 9 Mk. per 100 Kilogramm für Roggen, Braugerste und Hafer in Deutschland. Beeinträchtigt wurde fernerhin die Stimmung im internationalen Getreideverkehr durch Offertenmaterial und durch Verkäufe von russischer Seite aus. Der russische Roggen wird auch bevorzugt infolge seines niedrigen Wassergehalts. Im übrigen sind die durch den Roggenzukauf in Betracht kommenden Länder mit Neuerwerbungen stark zurückhaltend. Weizen war mit Rücksicht auf das Pfingstfest seitens der Mühlen etwas begehrt, zumal diese mangels Vorräte von der Hand in den Mund leben. Die Preise konnten dadurch etwas gewinnen, aber ebenso wie beim Roggen drückte das durch die Preisbesserung herauskommende Material sofort wieder den Preis. Im übrigen verlohnt es darauf aufmerksam zu machen, daß der Weizenpreis denjenigen für Roggen bei uns im Lande mehr als um 100 Prozent im Werte übertrifft. Bei Gerste und Hafer zeigte sich durch Nachfrage aus Deutschland für Deckungskäufe Interesse, so daß zu annehmbaren Preisen die angebotenen verhältnismäßig geringen Mengen glatt untergebracht werden konnten. Aus dem Verlauf des Getreidegeschäfts in den Frühjahrsmonaten bisher und mit Rücksicht auf Vorräte und Bedarf der abgebenden und kaufenden Länder und ferner unter Berücksichtigung des befriedigenden Saatenstandes muß hergeleitet werden, daß auch in den kommenden Wochen mit einer einschneidenden Preisänderung nicht gerechnet werden kann, wenn nicht durch erhöhte Zuschüsse der Regierung (höhere Exportprämien) die Konkurrenzfähigkeit des polnischen Getreides auf den Auslandsmärkten neu belebt wird.

Wir notieren am 21. Mai 1930 per 100 Kilogramm je nach Qualität und Lage der Station: für Weizen 39—41, für Roggen 17,50—18, für Futtergerste (70 Kilogr. schwer) 21—22, für Braugerste 22—23, für Hafer 18, für Viktoriaerbsen 25—35, für Felderbsen 20—25, für Folgererbsen 20—24,50, für Blaulupinen 24—27, für Gelblupinen 27—29,50, für Leinsaat 80—100, für Raps 70—85, für Seradella 20—25.

Futtermittel. Die Nachfrage nach Futtermitteln aller Art ist nach wie vor sehr gering. Infolge der niedrigen Preise für alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse sind die Verbraucher nicht recht darauf eingestellt, nur das Allernotwendigste an Kraft- und Zusatzfuttermitteln dem Handel zu entnehmen und wenn irgend möglich mi den eigenen Wirtschaftserzeugnissen auszukommen. Das lebhafteste Interesse genießt noch immer **Leinkuchen- und Sonnenblumenkuchenmehl** sowie **Fischfuttermehl.** Erst in zweiter Linie rangieren hochwertiges Erdnußkuchenmehl, Soyabohnenschrot, Kokoskuchen- und Palmkernkuchenmehl.

Düngemittel. Das Frühjahrsgeschäft ist erledigt. Nur noch in vereinzelten Fällen wird Kalksalpeter verlangt als Kopfdüngung für Rüben.

Für die Herbstdüngung haben wir bereits unser Angebot in **Thomasphosphatmehl** herausgegeben. Die Preise für **Mai** und **Juni** sind gegen Juli und August außerordentlich günstig gehalten, so daß es einen pekuniären Vorteil bedeutet, wenn für den Bezug — wenn auch nur für einen Teil des Herbstbedarfs, die Monate Mai und Juni bevorzugt werden.

Für **inländisches Kalidüngesalz und Kainit** ist Ihnen unser Rundschreiben ebenfalls bereits zugegangen. Die Preise für dieses Düngemittel sind unverändert geblieben. Es besteht wieder ein Barzahlungspreis und ein Preis einschließlich Zinsen bis 28. Februar 1931. In beiden Fällen sind die Preise franko Vollbahnstation der Staatsbahn kalkuliert.

Für deutsches Kalidüngesalz geben wir Ihnen unser Angebot in ca. 3—4 Wochen.

Schlacht- und Viehhof Poznań.

Freitag, den 16. Mai.

Offizieller Maktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 35 Rinder, 281 Schweine, 251 Kälber, 9 Schafe und 309 Ferkel, zusammen 835 Tiere.

Marktverlauf: Wegen geringen Auftriebs nicht notiert.

Dienstag, den 20. Mai.

Es wurden aufgetrieben: 688 Rinder (darunter 109 Ochsen, 175 Bullen, 404 Kühe), 1701 Schweine, 838 Kälber, 312 Schafe; zusammen 3539 Tiere.

Notierungen für 100 Kilogramm Lebendgewicht loko Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 122—126, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 110—114. — Bullen: vollfleischige, ausgemästete 120—124, Mastbullen 110 bis 116. — Kühe: vollfleischige, ausgemästete 120—124, Mastkühe 110—114, gut genährte 96—100, mäßig genährte 76—80. — Färsen: vollfleischige, ausgemästete 122—126, Mastfärsen 114 bis 120, gut genährte 100—110, mäßig genährte 90—96. — Jungvieh: gut genährtes 96—100, mäßig genährtes 90—96.

Kälber: beste ausgemästete Kälber 140—150, Mastkälber 130 bis 136, gut genährte 110—120, mäßig genährte 100—106.

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 120—130.

Mastschweine: vollfleischige von 120—150 Kilogramm Lebendgewicht 200—204, vollfleischige von 100 bis 120 Kilogramm Lebendgewicht 194—196, vollfleischige von 80 bis 100 Kilogramm Lebendgewicht 188—192, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilogramm 180—184, Sauen und späte Kastrate 166—170, Bacon-Schweine 188—192.

Marktverlauf: sehr ruhig.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 21. Mai 1930.

Für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Richtpreise:

Weizen	40.75—41.75	Blaulupinen	23.00—25.00
Roggen	18.25—18.75	Gelblupinen	26.00—29.00
Mahlgerste	20.50—21.50	Klee, rot	—.—
Braugerste	22.00—24.00	Klee, weiß	—.—
Hafer	16.75—17.74	Klee, schwedisch	—.—
Roggenmehl 70% nach amtl. Typ	31.50	Klee gelb, ohne Schalen	—.—
Weizenmehl (65%)	62.00—66.00	Klee gelb, in Schalen	—.—
Weizenkleie	14.00—15.00	Wundklee	—.—
Roggenkleie	11.50—12.50	Timothyklee	—.—
Sommerwicke	27.00—29.00	Raygras, engl.	—.—
Peluschken	23.00—25.00	Inkarnatklee	—.—
Felderbsen	26.00—29.00	Buchweizen	—.—
Viktoriaerbsen	30.00—33.00	Roggenstroh, gepreßt	3.30— 3.50
Folgererbsen	26.00—29.00	Heu, lose	7.40— 8.40
Seradella	—.—	Heu, gepreßt	9.00—10.00

Gesamttendenz: ruhig.

Anm.: Wegen der schwächeren Auslandstendenz ist die Nachfrage für Brotgetreide schwächer geworden.

Preistabelle für Futtermittel (Preise abgerundet, ohne Gewähr.)

Futtermittel	Gehaltslage	Preis in zł per 100 kg	Verd. Eiweiß	Fett	Kohlehydrate	Rohfaser	Wertigkeit	Gesamtstärkewert	1 kg Stärkewert in zł	1 kg verd. Eiweiß in zł
Kartoffeln	20	3,20						20,0	0,16	
Roggenkleie		13,50	10,8	2,4	42,9	1,7	79	46,9	0,28	0,66
Weizenkleie		16,—	11,1	3,7	40,5	2,1	79	48,1	0,33	0,85
Reisfuttermehl	24/28	28,—	6,0	10,2	36,2	2,0	100	68,4	0,41	2,98
Mais		25,—	6,6	3,9	65,7	1,3	100	81,5	0,31	1,93
Hafer		18,50	7,2	4,0	44,8	2,6	95	59,7	0,31	1,36
Gerste		22,—	6,1	1,9	62,4	1,3	99	72,0	0,31	1,83
Roggen		18,—	8 7	1,1	63,9	1,0	95	71,3	0,25	0,89
Lupinen, blau		24,—	23,3	5.2	31,2	10,1	96	71,0	0.33	0,72
Lupinen, gelb		29,—	30,6	3,8	21,9	12,7	94	67,3	0,43	0,73
Ackerbohnen		38,—	19,3	1,2	44,1	4,1	97	66,6	0,57	1,55
Erbsen (Futter)		23,—	16,9	1,0	49,9	2,5	98	68,6	0,33	0,85
Seradella		25,—	13,8	6,2	21,9	6,8	89	48,9	0,51	1,36
Leinkuchen	38/42	38,40	27,2	7,9	25,4	4,3	97	71,8	0,53	1,13
Rapskuchen	38/42	29,30	23,0	8,1	27,3	0,9	95	61,1	0,48	0,96
Sonnenbl.-Kuchen	48/52	28,—	32,4	11,1	14,7	3,5	95	72,0	0,39	0,63
Erdnußkuchen	56/60	49,00	45,2	6,3	20,6	0,5	98	77,5	0,63	0,95
Baumwollst.-Mehl	50/52	51,00	39,5	8,6	13,4	4,0	95	72,3	0,70	1,14
Kokoskuchen	27/32	45,—	16,3	8,2	32,1	9,3	100	76,5	0,60	2,09
Palmkernkuchen	23/28	34,40	13,1	7,7	30,0	9,3	100	70,2	0,49	1,91
Soyabohnenschrot		39,40	41,9	1,4	27,5	7,2	96	73,3	0,53	0,82

Poznań, den 21. Mai 1930.

Landw. Zentralgenossenschaft, Spółdz. z ogr. odp

Wochenmarktbericht vom 21. Mai 1930.

1 Pfd. Butter 2,40—2,60, zł, 1 Mdl. Eier 1,80—1,90, 1 Liter Milch 0,34, 1 L. Sahne 2,80, 1 Pfd. Quark 0,60, 1 Pfd. Kartoffeln 0,05, 1 Bündchen Mohrrüben 0,40, 1 Bdch. rote Rüben 0,10, 1 Bdch. Zwiebeln 0,15, 1 Bdch. Radieschen 0,10, 1 Pfd. Rhabarber 0,15, 1 Pfd. Spinat 0,15, 1 Pfd. Aepfel 0,60,—1,—, 1 Kopf Weißkohl 0,40—0,60, 1 Kopf Rotkohl 0,30—0,40. 3 Köpfe Salat 0,25. 1 Pfd. Spargel 1,00—1.40, 1 Pfd. frischer Speck 1,90, 1 Pfd. Räucherspeck 2,00, 1 Pfd. Schweinefleisch 2,00—2,40, 1 Pfd. Rindfleisch 1,50—1,90, 1 Pfd. Kalbfleisch 1,80—2,10, 1 Pfd. Hammelfleisch 1,60—1,80, 1 Ente 5,00—7,00, 1 Huhn 2,50—4,50, 1 Paar junge Hühnchen 3.00—4.00, 1 Paar Tauben 1,80—2,00, 1 Pfd. Schleie 2,40,—2,50, 1 Pfd. Karpfen 2,50, 1 Pfd. Hechte 200—2,20, 1 Pfd. Karauschen 1,80—2,40, 1 Pfd. Barsche 1,20, 1 Pfd. Aale 2,70 bis 3,20, 1 Pfd. Weißfische 0,60—0,80 zł.

Der Kleinhandelspreis für 1 Liter Vollmilch in Flaschen beträgt bei der Posener Molkerei 0,38 Złoty.

Berliner Butternotierung am 20. Mai 1930.

Die Kommission notierte im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde zu Käufers Lasten, für ein Pfund in Mark für 1. Sorte 1.26, 2. Sorte 1.13. abfallende 0.97. Tendenz stetig.

Geschäfts-Bericht
über das 31. Geschäftsjahr
der
Genossenschaftsbank Poznań — Bank spółdzielczy Poznań
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
in Poznań
für das Geschäftsjahr 1929.

Das Jahr 1929 hat zu der Entlastung unseres Landes von wirtschaftlichen Sorgen nur wenig beigetragen. Zwar wuchsen im Lande die kleinen Ersparnisse, aber die Lage der Volkswirtschaft blieb doch schwer und gestaltete sich im ganzen schlechter als im Vorjahr. Der Abstieg der Konjunktur verschärfte sich gegen den Schluß des Jahres. In sehr vielen Betrieben — sowohl des Gewerbes wie auch des Handels und der Landwirtschaft — sind die Schulden gestiegen, ohne daß dafür neue Kräfte für die Erzeugung geschaffen sind. Diese erhöhten Schulden deuten Fehlbeträge in der privaten Wirtschaft an, die teilweise durch die hohen Steuerlasten bedingt sind. Die Zunahme der Spareinlagen im Lande darf darum nicht ohne weiteres als Zunahme des Wohlstandes gewertet werden, da ihnen auf der Schuldnerseite vielfach Vermögensverluste gegenüberstehen.

Die Handelsbilanz ist auch im Berichtsjahre passiv geblieben, wobei im Verhältnis zum Vorjahr der Einfuhrüberschuß zurückgegangen ist. Aus- und Einfuhr betrugen:

	Ausfuhr	Einfuhr
im Jahre 1925	2 163,2 Mill. zł	2 736,3 Mill. zł
„ „ 1926	2 247,8 „ „	1 542,1 „ „
„ „ 1927	2 507,4 „ „	2 900,1 „ „
„ „ 1928	2 507,9 „ „	3 362,1 „ „
„ „ 1929	3 022,4 „ „	3 350,8 „ „

Die Einfuhr überwog also die Ausfuhr im Berichtsjahr um 328,4 Millionen Zloty (im Jahre vorher 855 Millionen Zloty).

In der Landwirtschaft folgte zwar auf die gute Ernte des Jahres 1928 wiederum im Jahre 1929 eine befriedigende Ernte, die in anderen Teilen unseres Landes sogar die des Vorjahres übertraf. Das Ergebnis für Halmfrüchte, verglichen mit dem Vorjahr, stellt sich nach den Angaben des Statistischen Hauptamtes wie folgt:

	1929	gegen 1928 in %
Weizen	1,64 Mill. To.	113
Roggen	6,26 „ „	106
Gerste	1,37 „ „	73
Hafer	2,54 „ „	70
	11,81 Mill. To.	(12,90 Mill. To.)

In der Zeit vom 1. 8. 1928 bis 31. 7. 1929 wurden 155 000 To. Getreide mehr aus- als eingeführt; im Jahre vorher 283 083 To. mehr ein- als ausgeführt. Das laufende Erntejahr dürfte ebenfalls einen Ausfuhrüberschuß ergeben.

Unter dem Druck der beiden letzten Welternten und der daraus verbleibenden Getreidevorräte senkten sich die Getreidepreise von dem Höchststand des Sommers 1928 tief herab. Nachdem man im Herbst 1928 nach dem Preissturz, den die Ernte brachte, für das Frühjahr ein Halten oder Anziehen der Preise erwartet hatte, erfolgte im Frühjahr 1929 ein neuer Preissturz, der in seinem Ausmaß unerwartet kam und den Getreidehandel und das Mühlengewerbe schwer traf. Die Erwartung, daß die neue Ernte den letzten Preis zur Grundlage haben würde, erfüllte sich nicht. Die Unmöglichkeit eines genügenden Absatzes für Getreide warf den Getreidepreis im Herbst 1929 von neuem und brachte trotz der Einführung von Ausfuhr-Prämien im Anfang des Jahres 1930 einen neuen Tiefstand des Roggenpreises. Dadurch hat sich der Vorteil der guten Ernte für die Landwirtschaft nicht auswirken können und namentlich in der Gutswirtschaft wird bei sehr vielen Gütern das laufende Wirtschaftsjahr ein Wachstum der Verschuldung bringen. Auch der bäuerliche Betrieb blieb von den Folgen dieser Konjunktur nicht unberührt. Da sich deutlich ein Zurückbleiben der Kaufkraft und Kauflust der ganzen landwirtschaftlichen Bevölkerung in Handel und Industrie der kleineren und größeren Städte geltend machte, da ferner steuerliche Erleichterung nicht erfolgte, die Steuerschraube vielmehr auf Grund schärferer Erfassung bei allen Steuern mehr angezogen wurde, hat diese Lage allmählich bei vielen städtischen Betrieben zu ernsten Schwierigkeiten geführt.

Unter diesen Umständen hatten auch die Banken keineswegs ein leichtes Jahr; es war für sie eine schwere Probe auf die Güte ihrer Außenstände und Sicherheiten. Trotzdem Einschränkung der Umsätze in vielen Zweigen der Wirtschaft den Kreditbedarf hatte mindern müssen, blieb der Geldmarkt das ganze Jahr über eng. Im Zusammenhang mit der internationalen Lage des Geldmarktes kam es im Oktober/November zu einer besonders scharfen Anspannung im Geld- und Bankwesen, der sich unser genossenschaftliches Kreditwesen gewachsen zeigte.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen über die Beilegung finanzieller Ansprüche zwischen beiden Ländern, die Beendigung der Liquidation und Gewährung des Erbganges an die deutschen Ansiedler in Polen führten am 31. Oktober 1929 zu einem vorläufigen Abschluß, der im Zusammenhang mit dem Young-Plan steht und dessen endgültige Durchführung am Jahresschluß noch in der Schwebe war. Von der Ratifizierung dieses Abkommens wird erwartet, daß sie auch dem Abschluß eines Handelsvertrages und dem Niederlassungsrecht die Wege ebnen wird und damit der Anbahnung normaler Verhältnisse, wie sie unter Nachbarvölkern für beide Teile wirtschaftlichen Bedürfnissen entsprechen.

Unsere Bank konnte sich im abgelaufenen Jahre befriedigend entwickeln. Das eigene Vermögen wurde weiter gestärkt, indem die Dividende aus dem Reingewinn des Vorjahres den nicht vollgezahlten Geschäftsanteilen zugeschrieben wurde. Das eigene Vermögen beläuft sich am Jahresschluß nach der Bilanz auf

5 207 367,40

und wird aus dem vorliegenden Reingewinn von zł 513 191,10 weiter gestärkt werden.

Durch die Verschärfung der Geldlage sahen wir uns veranlaßt, die im Vorjahre erfolgte Ermäßigung der Zinsfüße rückgängig zu machen und die Zinsfüße wieder etwas zu erhöhen, da es auch für eine Genossenschaftsbank nicht möglich ist, zu sehr

unter dem allgemeinen Zinssatz zu bleiben, weil sonst bei ihr zuviel Kreditansprüche zusammenlaufen. Die Sollzinssätze wurden am 1. Juni von 11% und 12%

für Kreditgenossenschaften auf 12%
für sonstige Genossenschaften auf 13%

heraufgesetzt; der Zinssatz für den Kredit bis zur Höhe der Geschäftsanteile wurde vom 1. Juli ab von 9% auf 10% erhöht.

Die Spareinlagen unserer Bank sind weiter gewachsen. Die Zahl der Sparer ist von 2268 auf 3022 gestiegen. Sie würde größer sein, wenn nicht zahlreiche Sparer immer wieder der Versuchung unterlägen, bei privaten Firmen, deren Kapitalkraft ihnen unbekannt ist und die nicht öffentlich Rechnung zu legen brauchen, zu hohen Zinsen Einlagen zu machen. Die ernsten Verluste, die hierbei eingetreten sind, werden hoffentlich die Erkenntnis verbreiten, daß die Spareinlagen in die Genossenschaftsbanken gehören und daß für den Sparer die Sicherheit wichtiger ist als der Zinssatz.

Unsere wertbeständigen Verpflichtungen blieben durch entsprechende Forderungen stets beträchtlich überdeckt.

Der Umsatz unserer Bank stieg von 471 Mill. Zloty im Jahre 1928 auf 565 Mill. Zloty im Jahre 1929. Hierzu hat der Verkehr in laufender Rechnung mit den Genossenschaften in erster Linie beigetragen.

Für unseren ausländischen Zahlungsverkehr standen wir als hauptsächlicher Bankverbindung in Deutschland mit der Ostbank für Handel und Gewerbe in Verbindung. Da die Ostbank sich veranlaßt sah, im November einen Fusionsvertrag mit der Dresdner Bank abzuschließen, haben wir unsere Hauptbankverbindung in Berlin auf diese übertragen.

Die Rediskontverbindungen am Danziger Platze wurden erweitert.

Unsere Geschäftsstelle in Bromberg hat sich im abgelaufenen Jahre befriedigend entwickelt. Umsätze und Spareinlagen haben in ähnlichem Verhältnis wie bei der Zentrale zugenommen.

Die Liquidation des Hauses Posen (Poznań), Zwierzyniecka 13, wurde durch Urteil des Höchsten Gerichts aufgehoben. Wegen des Hauses Bromberg (Bydgoszcz), Dworcowa 30, führten wir eine Vergleichsverhandlung, die am Jahresschluß noch nicht zum Abschluß gebracht war.

Auf unsere Beteiligung erhielten wir aus dem Jahre 1928 bei der Bank für Handel und Gewerbe in Posen 10%, bei der Landw. Hauptgesellschaft 10%, bei der Agrar- und Commerzbank in Kattowitz 6%, bei der Deutschen Genossenschaftsbank in Lodz 8%. Das Konto „Beteiligungen" wurde vorübergehend erhöht durch einen Betrag, den wir aus der Kapitalerhöhung der Landw. Hauptgesellschaft zur Weitergabe an die Zeichner übernommen haben und der bereits vor Übernahme voll gezeichnet war.

Es traten unserer Genossenschaft 24 Genossenschaften bei; es schieden 9 Genossenschaften aus. Die Gesamtzahl unserer Mitglieder betrug am 31. Dezember 1929 488

und setzt sich, wie folgt, zusammen:

253	Spar- und Darlehnskassen	407	vom Übertrag
14	Banken und Vorschußvereine	3	Dreschereigenossenschaften
38	Brennereigenossenschaften und Gesellschaften	1	Kornhausgenossenschaft
55	Molkereigenossenschaften	1	Pferdezuchtgenossenschaft
29	Ein- und Verkaufsvereine	2	Elektrizitätsverwertungsgenossenschaften
6	Viehverwertungsgenossenschaften	3	Zentralgenossenschaften
4	Kartoffeltrocknungsgenossenschaften	39	verschiedene Genossenschaften
8	Kaufhausgenossenschaften	32	Einzelpersonen
407	zum Übertragen	488	

Unter den angeführten Mitgliedern befindet sich eine neue Zentrale: die Molkerei-Zentrale, die die Aufgabe hat, den Absatz, insbesondere die Ausfuhr der uns angeschlossenen Molkereien zusammenzufassen und zu verbessern.

Es fanden 5 Aufsichtsratssitzungen, 2 Ausschußsitzungen, 1 Generalversammlung und 1 Bestandsaufnahme statt.

Unser langjähriges Vorstandsmitglied, Herr Direktor Albert Beims, schied infolge schwerer Krankheit am Schluß des Geschäftsjahres aus.

Herr Fritz Pfeiffer, Bromberg, bisher stellvertretendes Vorstandsmitglied, wurde vom Aufsichtsrat als ordentliches Vorstandsmitglied bestellt.

Aus dem Aufsichtsrat sind ausgeschieden:

Herr Gutsbesitzer Emil Jaeger, Zatom nowy, infolge Ablebens und Herr Pastor Eugen Baecker, Strzałkowo, aus Gesundheitsrücksichten.

In den Aufsichtsrat wurden neu gewählt die Herren:
Rittergutsbesitzer Otto v. Hantelmann, Baborówko,
Rittergutspächter Bernd v. Saenger, Łukowo,
Verlagsdirektor Dr. Johannes Scholz, Poznań,

Poznań (Posen), im März 1930.

Der Vorstand:

Swart. Rollauer. Boehmer. Geisler. Pfeiffer.

Der Aufsichtsrat hat durch seinen Prüfungsausschuß die Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung geprüft und sich davon überzeugt, daß die umstehende Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung für 1929 ordnungsmäßig aufgestellt sind. Er schlägt der Generalversammlung vor:

die Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung zu genehmigen,
dem Vorstand Entlastung zu erteilen,
den Reingewinn von zł 513 191,10 wie folgt zu verteilen:

10% Zuschreibung zum Reservefonds	zł	52 000,—
10% Dividende	„	398 486,08
Zuschreibung zur Betriebsrücklage	„	62 000,—
Vortrag auf neue Rechnung	„	705,02
		513 191,10

Poznań (Posen), im März 1930.

Der Aufsichtsrat:

Georg Freiher von Massenbach
Vorsitzender.

Vermögensübersicht
am 31. Dezember 1929.

Vermögen.	zł	gr	zł	gr
Kassenbestand			357 056	65
Guthaben bei der Bank Polski			340 534	22
Guthaben b. d. Postsparkasse			210 082	31
Zinsscheine			52	60
Sorten und Devisen			342 259	99
Guthaben bei Banken			140 178	31
Wechsel			5 343 295	23
Wertpapiere			191 321	—
Debitoren	20 264 129	81		
Verrechnung Bromberg	930 356	33		
	19 333 773	48		
Durchgangskonten	500 461	50	18 833 311	98
Beteiligungen			3 109 245	04
Hypotheken			3	—
Grundstücke	649 500	—		
Abschreibung	14 500	—	635 000	—
Einrichtung			2	—
Bürgschaften	283 250	50		
Giroverpflichtungen	4 452 759	62		
Einzugswechsel	181 860	80		
			29 502 342	33

Verbindlichkeiten.	zł	gr	zł	gr
Geschäftsguthaben				
a) der verbleibenden Gen.	4 180 522	75		
b) der ausscheidenden Gen.	26 844	65	4 207 367	40
Gesetzliche Rücklage	504 000	—		
Betriebsrücklage	496 000	—	1 000 000	—
Guthaben anderer Bankfirmen			2 102 193	02
Rediskont			1 364 834	48
Kreditoren				
a) täglich fällig	9 678 362	68		
b) befristet	12 067 211	48		
	21 745 574	16		
Verrechnung Bromberg	930 356	33		
	20 815 217	83		
Durchgangskonten	500 461	50	20 314 756	33
Reingewinn			513 191	10
Bürgschaften	283 250	50		
Giroverpflichtungen	4 452 759	62		
Einzugswechsel	181 860	80		
			29 502 342	33

Gewinn- und Verlust-Rechnung
am 31. Dezember 1929.

	zł	gr	zł	gr
Handlungsunkosten			723 672	28
Abschreibungen auf Gebäude			14 500	—
Reingewinn			513 191	10
			1 251 363	38

	zł	gr	zł	gr
Vortrag 1928			259	92
Zinsen, Diskont, Beteiligungen, Provisionen			1 056 143	77
Hauserträge			56 344	72
Sorten, Devisen, Wertpapiere			138 614	97
			1 251 363	38

Genossenschaftsbank Poznań
Bank spółdzielczy Poznań.

Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością in Poznań.

Swart. Rollauer. Boehmer. Geisler. Pfeiffer.

(539

Genossenschaftsbank Poznań

spółdz. z ogr. odp.

Poznań, ulica Wjazdowa 3
FERNSPRECHER: 42 91
Postscheck-Nr. Poznań 200192

Bydgoszcz, ul. Gdańska 162
FERNSPRECHER: 373,374
Postscheck-Nr. Poznań 200182

Drahtanschrift: Raiffeisen.

Eigenes Vermögen rund 5.700.000.— zł.

Haftsumme rund 11.000.000.— zł.

Annahme von Spareinlagen in Złoty und fremder Währung gegen höchstmögliche Verzinsung + Annahme und Verwaltung von Wertpapieren.

Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte. (495

Guts-Sekretärin,

der poln. u. deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, vertraut mit Stenographie sowie Maschinenschr. mit 2-jähriger Praxis, gestützt auf gute Zeugnisse und Empfehlungen, in ungekündigter Stellung als Guts-Sekretärin auf einem großen Rittergute sucht veränderungshalber per sofort Stellung. Gefl. Offert. unter **W. C. 482** an die Geschäftsst. dies. Zeitung.

Moderne Anzugsstoffe von tadelloser, reinwollener Qualität empfiehlt:

Tuchhaus „Lana" BIELSKO ul. Pulaskiego 11.

Ausschließlich Bielitzer Stoffe für Gesellschaft, Sport und Jagd; auch Stoffe für Gesinde, Livreen, Förstertuche. — **Mäßige Preise.** Versand unter Nachnahme. Sendungen über 150.— zł portofrei. Zusammenstellungen von Proben gewünschter Stoffe werden umgehend zugesandt. **Karl Kottermann**, Inhaber. (527



Oberschl. Kohlen
Düngemittel
Schmierfette

liefert
zu günstigen Zahlungsbedingungen

ZACHODNIO-POLSKIE ZJEDNOCZENIE SPIRYTUSOWE

Spółka z ograniczoną odpowiedzialnością

Poznań, św. Marcin 39. Tel. 3581, 3587. 586)

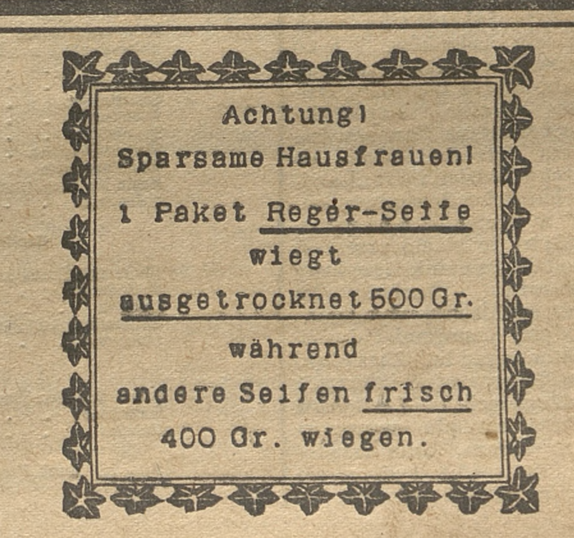
Alle Anzeigen:

Familienanzeigen
Stellenangebote
An- und Verkäufe usw.
gehören in das

Landwirtschaftliche Zentralwochenblatt.



(491



Obwieszczenia.

W rejestrze spółdzielni niżej oznaczonego sądu zapisano pod nr. 41 w dniu 25. lutego 1930 firmę ,,Spar und Darlehnskasse spółdzielnię z nieograniczoną odpowiedzialnością, Książ. Siedzibą spółdzielni jest Książ. Członkowie odpowiadają udziałami i całym majątkiem. Przedmiotem przedsiębiorstwa spółdzielni jest:

1. a) udzielanie kredytów członkom w formie dyskonta weksli, pożyczek skryptowych oraz rachunków bieżących i pożyczek, zabezpieczonych bądź przez doręczenie, bądź zastawem papierów wartościowych, wymienionych niżej pod literą e),

b) redyskont weksli,

c) przyjmowanie wkładów pieniężnych za wydawaniem książek oszczędnościowych imiennych,

d) wydawanie przekazów, czeków i akredytyw oraz dokonywanie wypłat i wpłat w granicach Państwa,

e) kupno i sprzedaż na rachunek własny oraz na rachunek osób trzecich papierów procentowych państwowych i samorządowych, listów zastawnych, akcyj central gospodarczych i przedsiębiorstw, organizowanych przez spółdzielnie, ich związki lub centrale gospodarcze, oraz akcyj Banku Polskiego,

f) odbiór wpłat na rachunek osób trzecich, inkaso wekli i dokumentów,

g) przyjmowanie subskrypcyj na pożyczki państwowe i komunalne oraz na akcje przedsiębiorstw, o których mowa wyżej pod literą e),

h) przyjmowanie do depozytu papierów wartościowych i innych walorów oraz wynajmowanie kasetek zabezpieczonych,

2. Zakup i sprzedaż produktów rolniczych.

3. Zakup i sprzedaż artykułów potrzebnych w gospodarstwie rolnym i domowym.

4. Nabywanie maszyn i innych narzędzi przedsiębiorstwa rolnego i odstąpienie ich członkom do użytku.

Poszczególny udział wynosi 200 złotych. Na udział należy zaraz po przyjęciu członka wpłacić 50 złotych. Resztę wpłaca się na skutek uchwały późniejszych walnych zgromadzeń. Zarząd składa się z trzech do pięciu członków. Jako pierwszych członków zarządu wybrano Kurta Bartscha, Wilhelma Zarniko, Fryderyka Gahla i Gustava Baumgardta. Pismem przeznaczonem do ogłoszeń spółdzielni jest ,,Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt" w Poznaniu, a na wypadek gdyby to pismo przestało wychodzić Dziennik Urzędowy Ministerstwa Skarbu. Na aktach spółdzielni wymagane są podpisy conajmniej dwóch członków zarządu. Zarządowi nie wolno prowadzić interesów spekulacyjnych. Zastępców członków zarządu wyznacza rada nadzorcza. Czas urzędowania zastępców kończy się z chwilą upływu terminu, do którego urzędować mieli członkowie zarządu, na których miejsce oni zostali wybrani.

Śrem, dnia 25 lutego 1930.

Sąd Powiatowy w Śremie. (540

W tutejszym rejestrze spółdzielni R. Sp. 6 wpisano dziś zmianę statutu jak następuje:

Nazwa spółdzielni brzmi: Vorschußverein Więcbork, Bank spółdzielczy z nieograniczoną odpowiedzialnością w Więcborku.

Przedmiotem przedsiębiorstwa jest:

1. udzielanie kredytów w formie dyskonta weksli, pożyczek skryptowych oraz rachunków bieżących i pożyczek zabezpieczonych bądź hipotecznie, bądź przez poręczenie, bądź zastawem papierów wartościowych wymienionych w punkcie 5:

2. redyskont weksli;

3. przyjmowanie wkładów pieniężnych z prawem wydawania dowodów wkładowych imiennych, jednak bez prawa wydawania takich dowodów płatnych okazicielowi;

4. wydawanie przekazów, czeków i akredytyw oraz dokonywanie wypłat i wpłat w granicach Państwa;

5. kupno i sprzedaż na rachunek własny oraz na rachunek osób trzecich papierów procentowych państwowych i samorządowych, listów zastawnych, akcyj central gospodarczych i przedsiębiorstw, organizowanych przez spółdzielnie, ich związki lub centrale gospodarcze, oraz akcyj Banku Polskiego;

6. odbiór wpłat na rachunek osób trzecich, inkaso weksli i dokumentów;

7. przyjmowanie subskrypcyj na pożyczki państwowe i komunalne oraz na akcje przedsiębiorstw, o których mowa w punkcie 5:

8. zastępstwo czynności na rzecz Banku Polskiego i banków państwowych;

9. przyjmowanie do depozytu papierów wartościowych i innych walorów. Udzielanie kredytów niecziłonkom jest również dozwolone za rzeczowem zabezpieczeniem.

Na miejsce dotychczasowego statutu obowiązuje statut uchwalony na Walnem Zgromadzeniu w dniu 7 czerwca 1928 r.

a) Czas trwania jest nieograniczony.

b) Ogłoszenie w ,,Deutsche Rundschau" w Bydgoszczy, lub ,,Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen" w Poznaniu.

c) Rok obrachunkowy jest rok kalendarzowy,

d) Zarząd składa się 3 członków (dyrektora i 2 członków),

e) Spółdzielnię podpisują pod nazwą spółdzielni dwóch członków zarządu;

f) Rada Nadzorcza składa się z 3 członków.

Więcbork, dnia 10 maja 1929 r.

Sąd Powiatowy. (541

W tut. rejestrze spółdzielczym wpisano dziś przy zarejestrowanej pod nr. 17 spółdzielni: ,,Deutscher Spar u. Darlehnskassenverein" spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Stodolnie, co następuje:

Uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 14 lipca 1929 zmieniono statut w §§ 2, 6, 14, 15, 16, 17, 27, 30.

Strzelno, dnia 23 kwietnia 1930.

Sąd Powiatowy. [542

Bekanntmachung.

„Die Spar- und Dahrlehnskasse spółdz. z odp. nieogr. zu Wilczyniec hat am 15. 7. und 27. 12. 1929 ihre Auflösung beschlossen. Liquidatoren sind die bisherigen Vorstandsmitglieder. Die Gläubiger der Genossenschaft werden aufgefordert, ihre Ansprüche bei der Genossenschaft anzumelden. 505

Spar- und Dahrlehnskasse
spółdz. z odp. nieogr.
zu Wilczyniec w likw.

Böde Neumann Zachmann

Bilanz am 31. Dezember 1929.

Aktiva

	zł
Kasse	16 331.16
Scheckkonto	1 900.12
P. K. O.	328.63
Beteiligungskonto	4 000.—
Wechsel	404 612.23
Bank Polski	1 140.79
Wertpapiere	11 664.65
Debitoren in laufender Rechnung	612 036.94
Inventarkonto	2 323.70
Sortenkonto	1 888.06
Mietekonto	83.—
	1 056 309.28

Passiva:

	zł
Mitgliederguthaben	62 448.10
Reservefonds I und II	26 068.69
Banken	66 657.87
Kreditoren	103 449.75
Spareinlagen	733 966.11
Rediskont	15 350.—
Inkassokonto	7 169.03
Anticipandozinsen	6 411.80
Dividendenkonto	413.50
Konto für Vergütungen	4 200.—
Reingewinn	80 174.43
	1 056 309.28

Gewinn- und Verlust-Konto.

Debet

	zł
Zinsen und Provision	54 220.57
Anticipando	6 411.80
Unkosten	45 605.—
Abschreibung auf Inventar 10%	258.20
Reingewinn	80 174.43
	136 670.—

Credit

	zł
Zinsen und Provision	131 533.03
Anticipando	3 516.—
Unkosten	1 620.97
	136 670.—

Bank Procederowy — Gewerbebank
Spółdz. zap. z ogr. odp.
w Rybniku. (538

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Zwierzyniecka 13, II.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.